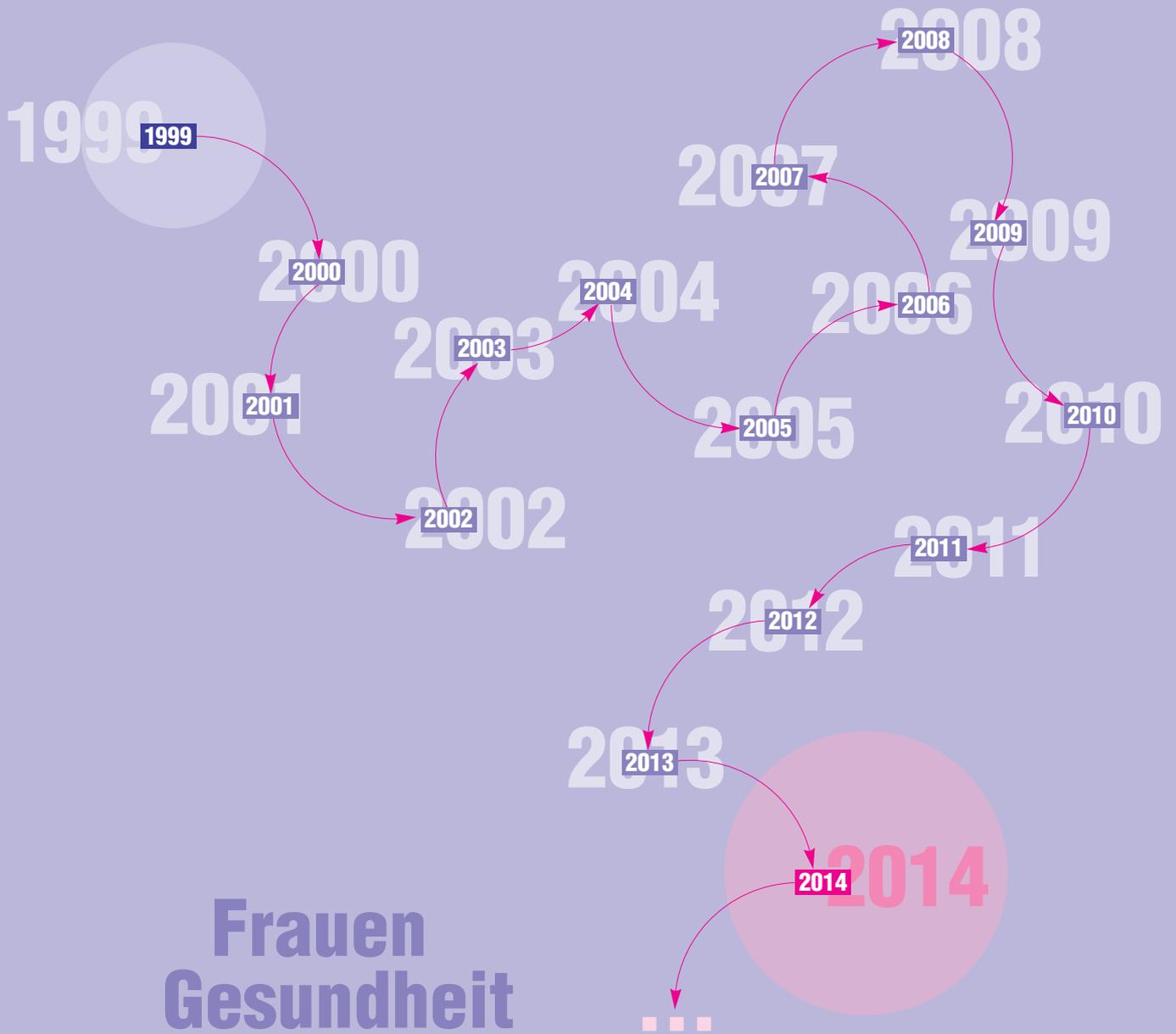




Frauen Gesundheit findet Stadt

15 Jahre
Wiener Programm für
Frauengesundheit

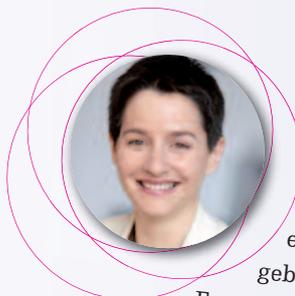


Frauen Gesundheit findet

15 Jahre **Stadt**
Wiener Programm für
Frauengesundheit

Mag^a Sonja Wehsely

Stadträtin für Gesundheit und Soziales



Wien ist eine lebenswerte Stadt mit hoher sozialen Verantwortung. Als Stadträtin für Gesundheit und Soziales setze ich mich für die gesellschaftlichen Anliegen und die Gesundheit der Wienerinnen und Wiener ein. Das Wiener Programm für Frauengesundheit unterstützt mich dabei tatkräftig. Seit nunmehr 15 Jahren ist es ein fester Bestandteil im Wiener Gesundheitswesen und trägt maßgeblich dazu bei, dass sich die Gesundheitsversorgung von Mädchen und Frauen in Wien fortlaufend verbessert.

1998 wurde vom Wiener Gemeinderat die Etablierung des Wiener Programms für Frauengesundheit einstimmig beschlossen. Mit diesem Bekenntnis zu einer gendergerechten Gesundheitspolitik war Wien, neben Glasgow, den gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa voraus. Die Vorteile dieses politischen Bekenntnisses zur Frauengesundheit liegen auf der Hand: Breite Verankerung und eine klare Richtschnur durch ein von allen getragenes Programm für die Wienerinnen – federführend dabei war Vizebürgermeister Dr. Sepp Rieder. Darauf aufbauend hat das Wiener Programm für Frauengesundheit in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten zahlreiche Themen aufgegriffen und vorangetrieben, die für Frauen von großer Bedeutung sind. Der Bogen spannt sich über alle Problemfelder frauenspezifischer Gesundheit – von Gesundheitsförderung zu Prävention und Therapie – sowie der psychischen Gesundheit.

Diese und viele andere Aufgaben sind beim Wiener Programm für Frauengesundheit in den richtigen Händen. Die seit 15 Jahren an der Spitze stehende Wiener Frauengesundheitsbeauftragte Beate Wimmer-Puchinger setzt sich mit voller Leidenschaft für die Gesundheit der Frauen in Wien in jeder Lebensphase ein. Dabei ist Beate Wimmer-Puchinger mit ihrem Team stets darauf bedacht, die Frauengesundheit in einen sozialen Zusammenhang zu stellen und scheut auch nicht vor Tabuthemen wie Gewalt gegen Frauen oder Früherkennung bei Depressionen zurück. Frauen aller Altersgruppen, aller sozialen Schichten und jeglicher Herkunft sollen wissen, dass ihre gesundheitlichen Bedürfnisse in Wien ernst genommen werden.

Ich gratuliere dem Wiener Programm für Frauengesundheit zu 15 Jahren wertvoller Arbeit und bedanke mich herzlich bei Beate Wimmer-Puchinger und ihren engagierten Mitarbeiterinnen für den unermüdbaren und beharrlichen Einsatz im Dienste der Wiener Frauen. ●

Sandra Frauenberger

Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal



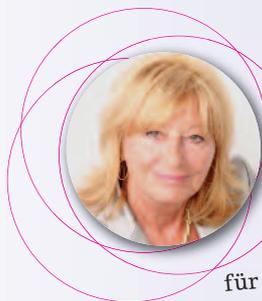
Mein Ziel als Frauenstadträtin ist es, dass jede Wienerin ihr Leben sicher, selbstbestimmt und unabhängig gestalten kann. Ein ganz wichtiger Aspekt dabei ist der Zugang zur Gesundheit und die Selbstbestimmung über den eigenen Körper.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist seit 15 Jahren die Stelle der Stadt, die sich um frauenspezifische Gesundheitsaspekte kümmert. Frauen und Mädchen haben vielfältige Bedürfnisse, die sich von jenen der Buben und Männer unterscheiden. Dabei geht es um spezielle weibliche Gesundheitsaspekte, aber auch um geschlechterspezifische Unterschiede, was den Umgang mit dem eigenen Körper und der Gesundheit betrifft. Die Stadt Wien hat es sich zum Ziel gesetzt, auf diese unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen. Seit 20 Jahren haben die Wienerinnen mit dem Frauengesundheitszentrum FEM eine Servicestelle, die rasche, kompetente und frauenspezifische Beratung sowie Orientierungshilfe im Medizinsystem bietet. Seit der Einsetzung der Frauengesundheitsbeauftragten und ihrem Team 1999 arbeitet das Wiener Frauengesundheitsprogramm konsequent an der Weiterentwicklung von gesundheitsspezifischen Dienstleistungen speziell für Frauen.

Dabei stehen auch die vielfältigen Lebensrealitäten von Frauen in Wien im Fokus und so reicht die Themenvielfalt von FGM über Essstörungen bis zur Schwangerschaft. Vor allem Problemstellungen, die bisher zu wenig Beachtung fanden, für Frauen aber von großer Relevanz sind, werden vor den Vorhang geholt. Die Expertinnen haben kein geringeres Ziel, als die „Qualitätsverbesserung der medizinischen, sozialen und psychologischen Dienstleistungen für Frauen“, wie es auf ihrer Webseite heißt. Dieses Ziel verfolgen die Frauengesundheitsbeauftragte Beate Wimmer-Puchinger und ihr Team mit unermüdlichem Einsatz, wofür ich mich ganz herzlich bedanken möchte. Als Frauenstadträtin bin ich stolz, dass die Stadt Wien seit mittlerweile 15 Jahren dem wichtigen Thema der frauenspezifischen Gesundheitsfragen mit dem Wiener Frauengesundheitsprogramm einen so qualitätsvollen Rahmen bietet und freue mich auf die Zusammenarbeit in der Zukunft. ●

a.o. Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger

Wiener Frauengesundheitsbeauftragte und
Leiterin des Wiener Programms für Frauengesundheit



Vor 15 Jahren gab es in Wien keine Helpline für Essstörungen, kein Brustkrebs-Früherkennungsprogramm, keinen Focus auf die Gesundheit sozial benachteiligter Frauen, keine Maßnahmen zur Prävention nachgeburtlicher Depression und keine speziellen Gesundheitsangebote für Migrantinnen. Aber es gab einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss für ein Frauengesundheitsprogramm, um all das zu ermöglichen. Die Stadt Wien hat damals sehr vorausschauend entschieden und auf die neue Erkenntnis, dass Gesundheit ein Geschlecht hat, reagiert.

4

Frauen haben andere gesundheitliche Bedürfnisse als Männer und sind auch anderen psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Entsprechend den Empfehlungen der WHO wurden in unserem Programm die Chancengleichheit sowie die geschlechterspezifische Konkretisierung von Gesundheit als Grundsätze festgeschrieben. Für mich und meine Mitarbeiterinnen war das der Auftakt, die gesamte Bandbreite unserer zwölf Handlungsfelder in Angriff zu nehmen und Maßnahmen zu setzen, die eine bessere Gesundheitsversorgung für Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen versprechen. Heute ist Wien eine Stadt für Frauengesundheit. Als Pionierinnen für eine geschlechtergerechte Gesundheit haben wir Strategien und Modellprojekte zur Umsetzung gebracht und neue Perspektiven aufgezeigt. Vieles wurde erfolgreich auf Schiene gesetzt. Aber es hat sich auch gezeigt, dass Themen auftauchen, die vor 15 Jahren noch unbekannt waren: So arbeiten wir kritisch gegen medial trans-portierte, unerreichbare Körperideale an und befassen uns mit fragwürdigen Schönheits-OPs. Unsere Aufgabe bleibt es, auf Seite der Frauen ungesunde Trends zu bekämpfen und Schwachstellen im Gesundheitssystem aufzuzeigen.

Ich bedanke mich bei meinem hoch motivierten Team sowie bei der Stadt Wien für die Chance weiterzumachen und bei allen Expertinnen bzw. Experten und Institutionen, die uns bei unserer Arbeit für die Frauen in Wien unterstützen. Besonderer Dank gilt dem ExpertInnenbeirat, der uns durch all die Jahre engagiert und konstruktiv begleitet hat. ●

15 Jahre

Inhalt

- 6 **Frauen in Wien – damals und heute**
- 9 **Die Anfänge der Frauengesundheit**
- 11 **Interview: „Die Frauen haben mich einfach nicht mehr losgelassen“**
mit a.o. Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger über 15 Jahre Aufbauarbeit
für die Gesundheit von Frauen in Wien
- 13 **Die Arbeit des Frauengesundheits-Teams**
Die Grundsätze
Die 12 Handlungsfelder auf einen Blick
Die vier Themengruppen
- 17 **Inhaltliche Schwerpunkte**
- **Psychische Krisen während und nach der Schwangerschaft:**
„... eigentlich sollte ich glücklich sein ...“
 - **Gewalt gegen Frauen:** Hinschauen und (be)handeln
 - **Brustkrebsfrüherkennung:** „Ich schau auf mich!“
 - **Gender Mainstreaming im Gesundheitsbereich:** Fit for Gender?!
 - **Essstörungen:** „Ich liebe mich, ich hasse mich“
 - **Body Politics – Körpernormen, Schönheits-OPs:** „We like everyBODY!“
 - **Soziale Ungleichheit:** Gesundheitsförderliche Ressourcen stärken
 - **Sexualaufklärung für Jugendliche:** Sex, we can?!
 - **Frauen und Mädchen mit Behinderung:** Barrierefrei durchs Leben
 - **Migration und Gesundheit:** „Ich bleib’ gesund – Sağlıklı kalacağım“
 - **Seniorinnen:** Wider Jugendwahn und Altersangst
- 30 Zahlen, Daten, Fakten: **Bilanz nach 15 Jahren**
- 36 **Prominente Stimmen zum 15-Jahres-Jubiläum**
- 40 **Fazit: Viel erreicht und noch viel vor!**

Frauen in Wien – damals und heute

2014 leben in Wien 916.150 Frauen, das sind 52 Prozent der Bevölkerung. Fast ein Viertel der Frauen ist über 60 Jahre, ein Drittel ist unter 30 Jahre alt. Über ein Drittel der Wienerinnen sind im Ausland geboren. Dank Zuzugs und positiver Geburtenbilanz wird die Stadt bis 2029 insgesamt zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner beherbergen.

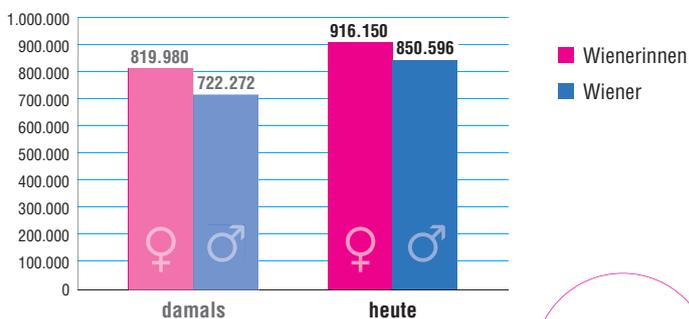
Neben Geschlecht und Alter gelten sozioökonomische Einflüsse wie Bildung, Einkommen, Schichtzugehörigkeit sowie die jeweiligen Lebenswelten als wesentliche Faktoren, die Gesundheit und Wohlbefinden beeinflussen.

Inwieweit hat sich die sozioökonomische Lage der Wienerinnen seit dem Start des Wiener Programms für Frauengesundheit verändert? Verbessert hat sich der Bildungsstand der Frauen: Mittlerweile haben die Wienerinnen mit Hochschulabschluss die männlichen Uni-Absolventen leicht überholt, Wien verzeichnet einen um 13 Prozentpunkte höheren Anteil an weiblichen Akademikerinnen als vor 15 Jahren. Der Anteil erwerbstätiger Frauen ist um 2 Prozentpunkte auf 64 Prozent gestiegen, doch sind diese häufiger als vor 15 Jahren auf Teilzeitbasis tätig. Arbeiteten damals 17 Prozent der 15- bis 64-jährigen Wienerinnen teilzeitlich, sind dies heute 24,5 Prozent, was sich damals wie heute in niedrigeren Fraueneinkommen niederschlägt. Die konjunkturelle Entwicklung ließ die Arbeitslosenrate der Wienerinnen in den vergangenen 15 Jahren von 4,5 Prozent auf rund 8

Prozent ansteigen. Leicht gestiegen ist die Geburtenrate, mit statistischen 1,3 Kindern pro Wienerin damals und 1,4 Kindern heute. Heutige Mütter sind bei der Geburt ihres ersten Kindes mit durchschnittlich 29,1 Jahren um 2,5 Jahre älter als erstgebärende Wienerinnen im Jahr 1999. Fast gleich geblieben ist der Anteil an Alleinerzieherinnen in Wien, der heute 13,3 Prozent beträgt.

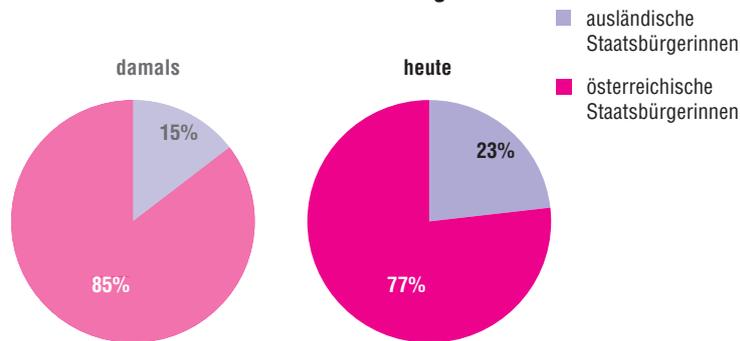
(Quelle: Statistik Austria)

Bevölkerung (absolute Zahlen)



Quelle: Statistik Austria (Bevölkerung zu Jahresbeginn 1999, 2014)

Wienerinnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft



Quelle: Statistik Austria (Bevölkerung zu Jahresbeginn 1999, 2014)

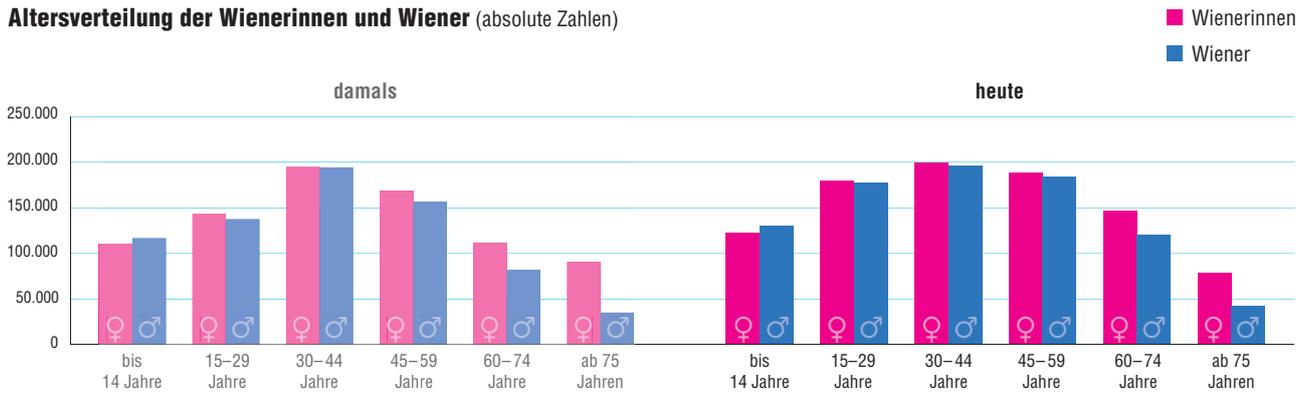
15 Jahre

1998 November: Wiener Gemeinderat beschließt das Frauengesundheitsprogramm | Start des Pilotprojekts Essstörungen-Hotline, Semmelweis-Frauen-Klinik **Dezember:** 1. Essstörungenenquete **1999 Mai:** Bestellung von Beate Wimmer-Puchinger zur Frauen-

gesundheitsbeauftragten – Bezug des Büros im Rathaus | Eröffnung von FEM Süd, Kaiser Franz Josef-Spital | Essstörungen-Hotline wird in den Regelbetrieb übernommen **September:** 1. Sitzung der „Plattform gegen Essstörungen“ | Fachtagung „Women only – Barriere oder Kar-

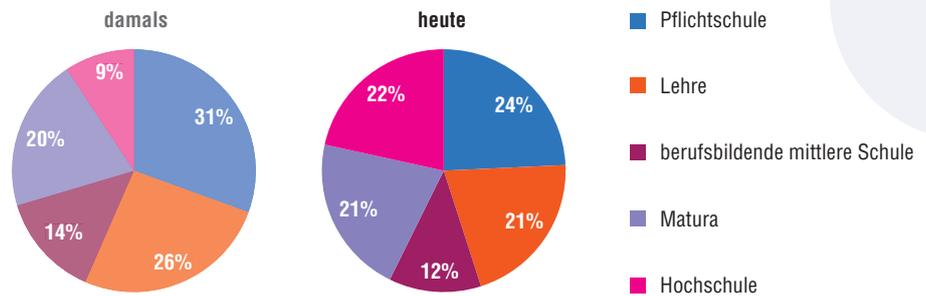
riere? Ärztinnen im Krankenhaus“ | Fortbildung „Gewalt gegen Frauen“ für muttersprachliche Betreuerinnen + Essstörungen-Folder „Ich liebe mich – ich hasse mich“ | Vier Infospots über Hepatitis B | Handbuch „Gesundsein in Wien“ mit Infos über ÄrztInnen in 11 Sprachen

Altersverteilung der Wienerinnen und Wiener (absolute Zahlen)



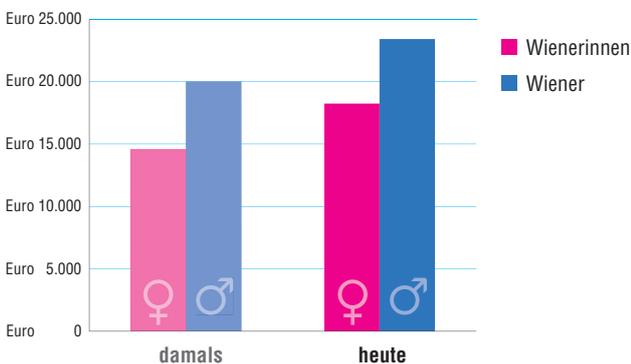
Quelle: Statistik Austria (Bevölkerung zu Jahresbeginn 1999, 2014)

Bildungsgrad der Wienerinnen



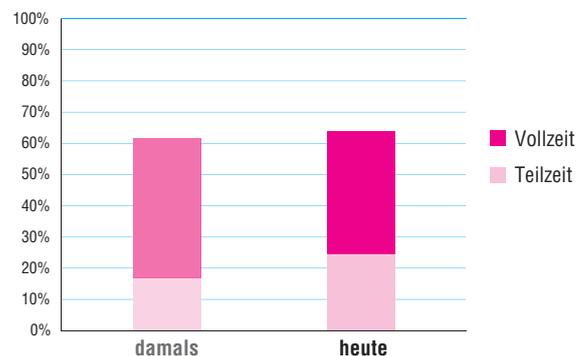
Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus-Zeitreihe 1999, 2013)

Nettojahreseinkommen der Wienerinnen und Wiener (absolute Zahlen)



Quelle: Statistik Austria (Statistik der Lohnsteuer 1999, 2012) – Berechnungen MA 23

Erwerbstätige Wienerinnen



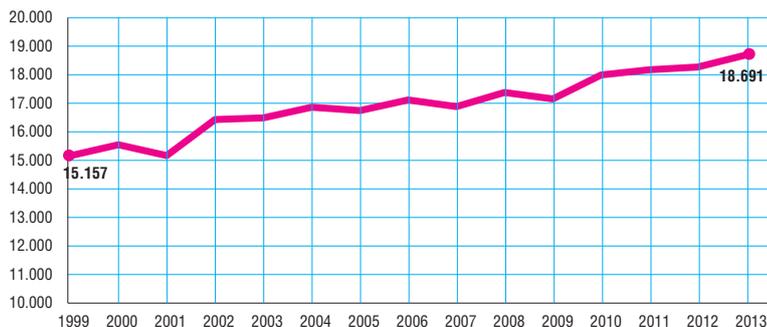
Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus-Zeitreihe 1999, 2013; 15-64 Jahre)

2000 Mai: Enquete: „Mammakarzinom – State of the Art & internationale Standards zur Früherkennung“, Siemensforum **Oktober:** 1. Wiener Frauengesundheitstag „frau 2000“, Rathaus **September:** WHO-Konferenz Gender & Health, Rathaus **November:** Pre-Testphase des Mam-

mographie-Screenings „Die Klügere sieht nach“ – Einladung an 20.000 Frauen | Gynäkologische Krebsvorsorgetage, Rathaus **Dezember:** 2. Wiener Essstörungenenquete, Rathaus | „Die Klügere sieht nach“ – Kick off, Rathaus | FEM Süd erreicht den 2. Platz beim Gesundheitspreis

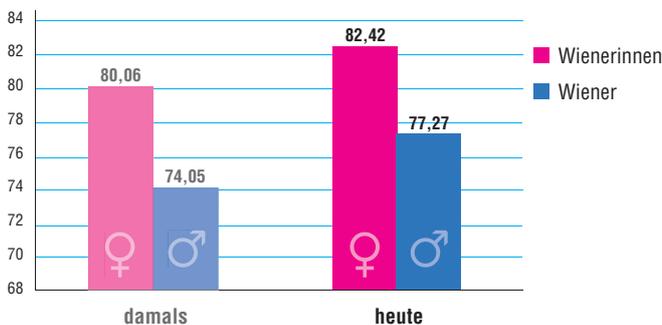
der Stadt Wien für „Gesundheitsförderung/ Prävention“ + Umzug in die Neutorgasse, 1010 Wien | Studie über Teenagermütter in Wien | Studie über die Reproduktion von Frauen aus Afrika und arabischem Raum | Präsentation der EDI-Studie über Körperbild, Selbstwert und

Geburten in Wien (absolute Zahlen)



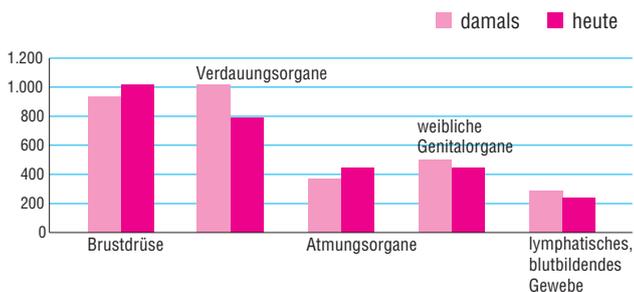
Quelle: Statistik Austria (Geborene 1999–2013)

Lebenserwartung der Wienerinnen und Wiener in Jahren (absolute Zahlen)



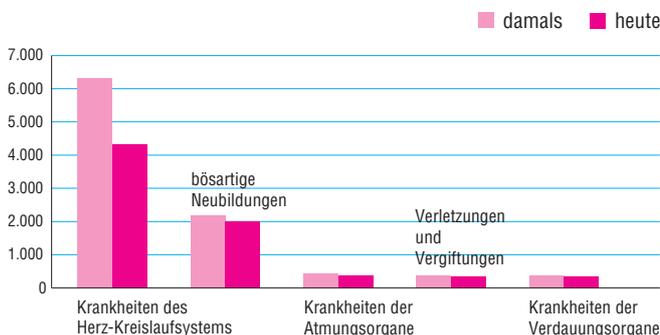
Quelle: Statistik Austria (demographische Indikatoren 1999, 2013)

Häufigste Krebsdiagnosen bei Wienerinnen (absolute Zahlen)



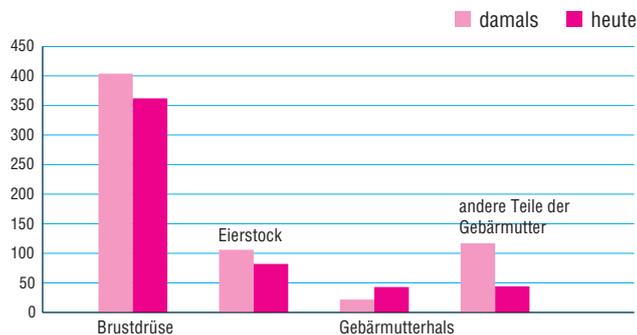
Quelle: Statistik Austria (Krebsstatistik 1999, 2011)

Häufigste Todesursachen der Wienerinnen (absolute Zahlen)



Quelle: Statistik Austria (Gestorbene 1999, 2013)

Tod durch Krebs (bösartige Neubildungen) bei Frauen in Wien (absolute Zahlen)



Quelle: Statistik Austria (Gestorbene 1999, 2013)

15 Jahre

Esstörungen an 15- bis 17-jährigen SchülerInnen **2001 Jänner:** Infotag „Sicher ist sicher“ zur Sexualaufklärung für SchülerInnen, Rathaus **I** Fachtagung „Gesundheitsrisiko Migration?“, Rathaus **März:** Start der Einladung aller 50- bis 70-jährigen zum Mammographie-

Screening-Programm „Die Klügere sieht nach“ **Mai:** 2. Infotag „Sicher ist sicher“ zur Sexualaufklärung für SchülerInnen, Rathaus **Juni:** Fachtagung „Kinderkriegen in Wien“, Rathaus **Juli:** Start der Befragung von Wöchnerinnen an den Geburtsstationen im Rahmen der PPD-

Studie **September:** 2. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus **Oktober:** Infoveranstaltung über Genitalverstümmelung (FGM) für PädagogInnen, Verwaltungsakademie **I** Start „Curriculum Gewalt gegen Frauen und Kinder“: Fortbildung im Donauespital und im

Die Anfänge der Frauengesundheit

Die Medizin war bis Ende der 1980er Jahre nahezu ausschließlich männlich orientiert. Die Gesundheitsbedürfnisse von Frauen und die spezifisch weiblichen psychosozialen Belastungsfaktoren blieben weitgehend unberücksichtigt. Erst die Frauenbewegung – allen voran die Frauengesundheitsbewegung mit ihrer medizinkritischen Körperpolitik sowie die sozialwissenschaftliche Frauenforschung – zeigte auf, dass Gesundheit ein Geschlecht hat. Dadurch setzte ein Prozess der Bewusstseinsbildung ein: Frauen übten öffentlich Kritik an der Medikalisierung des weiblichen Körpers und drängten zu frauenfreundlichen Rahmenbedingungen für Schwangerschaftsabbrüche und sanfte Geburten. Die Bezeichnung „Frauengesundheit“ wurde zum zentralen Begriff der Forderung nach weiblicher Selbstbestimmung.

Mit der Gründung des Wiener Programms für Frauengesundheit setzte die Stadt Wien einen ersten Schritt in Richtung einer frauengerechteren Gesundheitsversorgung und -information. Die Gesundheit der Frauen in Wien bekam erstmals eine Adresse und wird seither auch von offizieller Seite als bio-psychosozialer Prozess wahrgenommen.

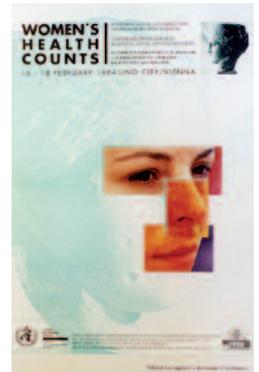


WHO-Konferenz anlässlich „Vienna Statement of Investment in Women's Health“ im Rathaus, Podium (vlnr: Frauenministerin Barbara Prammer, Heinz-Georg Nägler, Generaldirektor des Krankenanstaltenverbands Wien, Beate Wimmer-Puchinger, IBI für Frauengesundheitsforschung, Ilona Kickbusch, WHO)
© Margarete Neundlinger

Die wichtige Rolle der WHO

Noch Anfang der 1990er Jahre wurden Frauen systematisch von klinischen Studien ausgeschlossen. Die Hauptargumente dafür waren eine mögliche Schwangerschaft und eine etwaige Beeinflussung der Ergebnisse durch hormonelle Veränderungen. In den USA führten diese Forschungsdefizite zur Gründung der „Women's Health Initiative“ und zur Eröffnung eines offiziellen Büros für Frauenforschung, dem „Office of Research on Women's Health“. Auf europäischer Ebene startete die Weltgesundheitsorganisation WHO von ihrem Regionalbüro in Kopenhagen aus die Initiative „Investition in die Gesundheit der Frau“ mit den klaren Zielen:

- Gesundheitliche Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern
- Verbesserung der Versorgungsqualität im Gesundheitswesen
- Berücksichtigung unterschiedlicher Bedürfnisse
- Verteilung von Ressourcen im Gesundheits- und Sozialwesen.

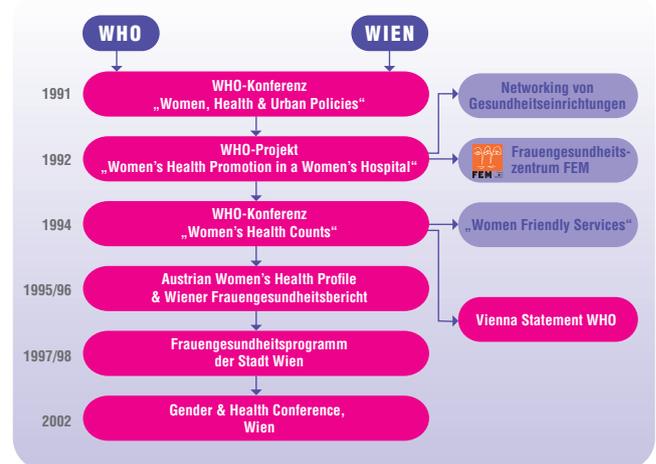


Plakat zur WHO-Konferenz „Women's Health Counts“ in der UNO-City 1994

Die von der WHO initiierten Meilensteine zur Frauengesundheit und die lokalen Frauengesundheits-Aktivitäten in Wien gingen Hand in Hand (siehe Grafik).

9

Von der WHO initiierte Meilensteine



Quelle: Wiener Programm für Frauengesundheit

Kaiser Franz Josef-Spital **November:** Enquete „Rahmenbedingungen und Erfahrungswerte zum Schwangerschaftsabbruch aus europäischer Sicht“, Hochholzerhof **Dezember:** Start des Projekts „Prävention von PPD – ein randomisiertes Interventionsprojekt in drei geburtshilflichen

Abteilungen“, in Kooperation mit FGÖ + „Altern mit Herz und Hirn“ Vortrags- und Kursreihe für Seniorinnen | Infofolder: „Empfohlene Impfungen des Babys im 1. Lebensjahr“ in 10 Sprachen | Brustkrebs-Broschüre in Türkisch und Serbokroatisch | Infoblätter und -vorträge im Rahmen

der Hepatitis Informations- und Aufklärungsaktion in Türkisch, Serbokroatisch, Englisch | Produktion des Esstörungsvideos „Ich liebe mich, ich hasse mich“ **2002 Jänner:** Symposium „Mammographie – Qualitätssicherung zwischen Anspruch und Wirklichkeit“, Siemens-

Pionierarbeit: Der 1. Wiener Frauengesundheitsbericht



Auf Empfehlung der WHO und im Auftrag der Gemeinde Wien erstellte a.o. Univ. Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger 1996 als Leiterin des Ludwig Boltzmann-Instituts für Frauengesundheitsforschung den 1. Wiener Frauengesundheitsbericht. Der Bericht dokumentierte nicht bloß Gesundheits- und Krankheitsindikatoren von Frauen sondern schloss demografische, sozioökonomische und Lifestyle-Daten ebenso mit ein wie die Umwelt,

die Arbeitssituation und die Gesundheitsversorgung der Frauen in Wien. Er lieferte die wissenschaftliche Basis und die Informations- und Arbeitsgrundlage für alle weiteren politischen Schritte.

Auftakt zur Frauengesundheit in Wien: Der einstimmige Gemeinderatsbeschluss

10

Der 1. Wiener Frauengesundheitsbericht fand große Beachtung in der Wiener Stadtpolitik. Sowohl Dr. Sepp Rieder, Stadtrat für Gesundheit und Spitalswesen, als



Frauenstadträtin Renate Brauner und Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder standen der Fachkommission zur Entwicklung des Frauengesundheitsprogramms im Jahr 1997/98 vor © WPPG

auch Mag^a Renate Brauner, Stadträtin für Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal, waren bestrebt, einen Schwerpunkt zur Frauengesundheit zu setzen und initiierten ein Arbeitsübereinkommen zur Erstellung eines entsprechenden Programms. Am 9. November 1998 beschloss der Wiener Gemeinderat mit den Stimmen aller Par-

teien die Gründung des Wiener Programms für Frauengesundheit und die Schaffung der neuen Funktion einer Wiener Frauengesundheitsbeauftragten.

Am 3. Mai 1999 wurde Beate Wimmer-Puchinger als erste Frauengesundheitsbeauftragte bestellt. Sie sollte das Wiener Programm für Frauengesundheit leiten und alle beschlossenen Projekte umsetzen. Die ersten vier Pilotprojekte wurden gleich zu Beginn fixiert: Maßnahmen zu Essstörungen, Brustkrebsscreening, Prävention vor- und nachgeburtlicher Depressionen sowie die Einrichtung eines interkulturell ausgerichteten Frauengesundheitszentrums im Kaiser Franz Josef-Spital, des FEM Süd. Wenige Tage nach der Bestellung nahm das Wiener Programm für Frauengesundheit seine Arbeit auf. Die Umsetzung begleitet der ExpertInnenbeirat, der vom Bürgermeister nominiert wird, und in dem GemeinderätInnen aller Fraktionen sowie ExpertInnen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Frauenbereich vertreten sind.

"1. Der Bericht der Expertinnenkommission zur Erarbeitung des Wiener Frauengesundheitsprogrammes, September 1998 wird zur Kenntnis genommen.

2. Das Wiener Frauengesundheitsprogramm September 1998 wird zum Beschluß erhoben. Im Rahmen des Wiener Frauengesundheitsprogrammes wird die Funktion einer Wiener Frauengesundheitsbeauftragten eingerichtet."

Der Umfang ihrer Tätigkeit ist wie folgt festgelegt:

- Einleitung aller Maßnahmen für die zügige Umsetzung des Wiener Frauengesundheitsprogrammes;
- Entwicklung von operativen Zielsetzungen, Programmen und Projekten im Rahmen der Themenschwerpunkte des Frauengesundheitsprogrammes;

Die städtischen Dienststellen werden eingeladen, die Frauengesundheitsbeauftragte bei der Erfüllung ihrer Aufgaben bestmöglich zu unterstützen.

Aus dem Erlass vom 3.5.1999 des Magistratsdirektors an alle Dienststellen der Stadt Wien

15 Jahre

Forum **März:** Fachtagung „Mammahypertrophie – Gesundheitsrisiko oder Schönheitsfehler?“, Rathaus **September:** 3. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus | Internationale Konferenz „Gender and Health“ in Kooperation mit der WHO und Europäischen

Gesellschaft für Frauengesundheitsforschung **Oktober:** Abschlussenquête von „Die Klügere sieht nach“ mit dem Titel „Gibt es einen neuen Goldstandard in Diagnose und Therapie des Mammakarzinoms?“, Rathaus **November:** Fachtagung „PPD – gibt es einen Königsweg aus

der Krise“, SMZ-Ost | Eingliederung des Büros der Frauengesundheitsbeauftragten in den Fonds Soziales Wien, 1030 Wien | 1. Treffen des Netzwerks perinatale Krisen **2003 April:** Aufbau einer Selbsthilfegruppe für an Krebs erkrankte Frauen in der Muttersprache, in Koop.

Interview

„Die Frauen haben mich einfach nicht mehr losgelassen“

A.o. Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger über 15 Jahre Aufbauarbeit für die Gesundheit von Frauen in Wien.

Frage: Wie und wann ist die Frauengesundheit Ihre Leidenschaft geworden?

Beate Wimmer-Puchinger: *Meine frauenspezifischen Wurzeln gehen auf die 70er und frühen 80er Jahre zurück. Damals war ich als Klinische Psychologin am Institut für Geburtenregelung und Schwangerschaftsbetreuung in der Wiener Semmelweis-Frauenklinik tätig. Es war eine Zeit, in der die Frauenbewegung sehr aktiv war, um Frauen ihre Bedürfnisse und Rechte bewusst zu machen. Frauenbewegung und Frauengesundheit waren eng*

Frage: Warum dauerte es bis zum Jahr 1999, dass die Frauengesundheit in Form des Wiener Programms für Frauengesundheit institutionalisiert wurde?

Beate Wimmer-Puchinger: *Frauengesundheit war vor zwanzig, dreißig Jahren etwas völlig Neues – auch für mich. Erst durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit erweiterte sich für uns, die wir auf dem Gebiet forschten, das Themenfeld und zeigt sich erst heute in seiner gesamten Tragweite. Schönheitsoperationen – nur um hier ein Beispiel zu nennen – waren damals gar kein Thema während sie heutzutage allseits präsent sind. In den 80er Jahren standen wir immer noch am Anfang und haben vor allem auf Themen reagiert, die sich aufdrängten. So haben wir beispielsweise 1992 das Gesundheitszentrum FEM für Frauen und Mädchen mit den Schwerpunkten Schwangerschaft, Essstörungen und Wechseljahre aufgebaut und weil es notwendig war, den Frauen Hilfestellung zu geben. Alles war noch Pionierarbeit. Und oftmals war die WHO mit ihren Vorgaben der Auslöser für Aktivitäten im Bereich der Frauengesundheit.*

Frage: Hat die Weltgesundheitsorganisation WHO auch den Ausschlag zur Gründung des Wiener Programms für Frauengesundheit gegeben?

Beate Wimmer-Puchinger: *Indirekt ja. Ich war seit 1994 „WHO Country Coordinator for Women’s Health“ und erstellte am Ludwig Boltzmann Institut, das ich leitete, 1996 auf WHO-Empfehlung den ersten Wiener Frauengesundheits-*



miteinander verknüpft. Ich befasste mich intensiv mit den Entscheidungsprozessen rund um ungeplante und ungewollte Schwangerschaft, mit den psychosozialen Hintergründen und den Folgen für die betroffenen Frauen. Ich konnte unter anderem eine psychosomatische Ambulanz in der Semmelweis-Frauenklinik aufbauen. Seither haben mich die Frauen einfach nicht mehr losgelassen.

bericht. Die Ergebnisse präsentierte ich gemeinsam mit Gesundheitsstadtrat Dr. Sepp Rieder und der Stadträtin für Integration und Frauenfragen, Mag^a Renate Brauner, bei einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit. Der Bericht legte einen enormen Handlungsbedarf offen und das Medieninteresse war überwältigend. Dr. Rieder regte an, ein Schwerpunktprogramm dazu auf die Beine zu stellen. Und das war der Anfang.

mit FEM Süd | Kontrazeptionsbroschüre „Entscheiden Sie sich richtig“ in Deutsch, Serbisch, Türkisch und Kroatisch | Mai: Infofolder „Frauen mit Krebs“ über psychosoziale Hilfe bei Krebs, in Koop. mit Krebshilfe Wien | September: Broschüre „... eigentlich sollte ich glücklich sein“

über PPD | 4. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus | November: „Sicher ist sicher“ Sexualpädagogische Infomesse für SchülerInnen und LehrerInnen, Radiokulturhaus | Internationales ExpertInnen-Meeting zu PPD-Projekten in Australien und Wien | Dezember:

Workshop zur Implementierung von Maßnahmen zur PPD-Früherkennung im Wiener Krankenanstaltenverbund | 3. Essstörungenenquête „Ein Bild von einer Frau?!“, Rathaus | Die Essstörungen-Hotline startet mit E-Mailberatung + Bezug des neuen Büros im Amtsgebäude am

Frage: Welche Initiativen wurden danach gesetzt?

Beate Wimmer-Puchinger: *Die Politik hat die Weichen gestellt. Zuerst wurde eine interdisziplinäre ExpertInnenkommission zusammengestellt, bestehend aus GynäkologInnen, SozialmedizinerInnen, OnkologInnen, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, ErnährungswissenschaftlerInnen, Hebammen, MitarbeiterInnen aus den Bereichen PatientInnenanwaltschaft, Pflege, Gewaltprävention, von Selbsthilfegruppen etc. Eine echte Powergruppe war da am Werk. Über 100 Personen erarbeiteten unter dem Vorsitz von Stadtrat Rieder und Stadträtin Brauner in nur neun Monaten ein umfassendes Programm mit zwölf Handlungsfeldern, quasi „das Rezeptbuch“ für das Wiener Programm für Frauengesundheit.*



© Klaus Pichler

12

Frage: Und wie kam es dazu, dass Sie die erste Frauengesundheitsbeauftragte der Stadt Wien wurden?

Beate Wimmer-Puchinger: *Am 9. November 1998 beschloss der Gemeinderat einstimmig, also mit den Stimmen aller Parteien – was mich ganz besonders freut – sowohl das Programm als auch die Schaffung der neuen Funktion einer Wiener Frauengesundheitsbeauftragten. Aufgrund meiner Vorkenntnisse und meines Engagements für die Frauengesundheit wurde mir diese Funktion angeboten und am 3. Mai 1999 wurde ich bestellt. Ich habe es immer als Chance gesehen, dass die Gemeinde Wien das Programm für Frauengesundheit und die Funktion der Frauengesundheitsbeauftragten unterstützt. Nach Glasgow waren wir die zweite Stadt in Europa, die diesbezüglich initiativ wurde. Wir können uns also mit Fug und Recht als VorreiterInnen bezeichnen.*

Frage: Wie hängt die Funktion der Frauengesundheitsbeauftragten mit dem Wiener Frauenprogramm zusammen?

Beate Wimmer-Puchinger: *Das ist eine enge Bindung. Als Frauengesundheitsbeauftragte bin ich die Botschafterin der Frauengesundheit. Mir geht es vor allem um eine Qualitätsverbesserung der medizinischen, sozialen und psychologischen Dienstleistungen für Frauen. Als Leiterin des Wiener Programms für Frauengesundheit bin ich dafür verantwortlich, dass alle Maßnahmen des Programms für Wiener Frauengesundheit zügig umgesetzt werden, entwickle mit meinem Team operative Zielsetzungen, Jahresprogramme, Schwerpunktthemen sowie Projekte und Berichte an den beigestellten überparteilichen ExpertInnenbeirat. Sowohl als Leiterin des Programms als auch als Frauengesundheitsbeauftragte koordiniere und informiere ich und bilde die Schnittstelle zu anderen Organisationen.*

Frage: Was hat das Wiener Programm für Frauengesundheit seit seinen Anfängen bewirkt?

Beate Wimmer-Puchinger: *Dank meiner hervorragenden MitarbeiterInnen haben wir bereits viel bewegt. Der Bogen spannt sich über alle Altersgruppen, alle Problemfelder von psychischer Gesundheit bis hin zur frauenspezifischen Gesundheitsvorsorge und Früherkennung, also von Schwangerschaftskrisen über Brustkrebs-Screening, von Migrantinnen-Gesundheit über Gesundheitsangebote für sozial benachteiligte Frauen, von Sexualaufklärung für Jugendliche bis hin zu Wechseljahren und Seniorinnen. Eine unserer ersten Initiativen war eine Hotline für Essstörungen.*

Frage: Was muss noch geschehen?

Beate Wimmer-Puchinger: *Unsere Arbeit scheint eine „Never-Ending-Story“ zu sein. Erst wenn sich die Gesellschaft dessen bewusst geworden ist, dass Frauen – neben den biologischen Unterschieden – auch anderen psychosozialen Belastungen ausgesetzt sind als Männer und deshalb auch andere gesundheitliche Bedürfnisse haben, auf die adäquat reagiert werden muss, dann ist unser Ziel erreicht. Doch da gibt es noch viele Schwachstellen. Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass wir alle glücklicher und gesünder werden, wenn die Tatsache, dass Gesundheit ein Geschlecht hat, allen bewusst ist, die im Gesundheitssystem tätig sind.*

15 Jahre

Schottenring, 1010 Wien | Studie „Mamma mia!“ zur gesundheitlichen Situation von 3.000 Müttern mit Kleinkindern | Studie „Barrierefrei“ zur gynäkologischen Versorgung von Frauen mit Behinderung | Start von Fortbildungsveranstaltungen für Spitalspersonal zum

Thema Postpartale Depression | Start des Netzwerks Postpartale Depression **2004 Februar:** Curriculum „Gewalt gegen Frauen und Kinder“, Rudolfstiftung **April:** Evaluation der Umsetzung des WPF 1999 bis 2004 | Infobroschüre „Wegweiser durch die Wechseljahre“ in Deutsch und

in Türkisch – Publikumsveranstaltung „Was die Wienerinnen bewegt: Hormone im Wechsel“, Rathaus **Mai:** Tagung Postpartale Depression – Mutterglück – glückliche Mutter?“, Rathaus | Infobroschüre „... eigentlich sollte ich glücklich sein“ über PPD und Adressverzeichnis „Mutter-

Die Arbeit des Frauengesundheits-Teams

Philosophie

Das Wiener Programm für Frauengesundheit verfolgt seit 15 Jahren das Ziel, die Gesundheitsversorgung speziell an die Bedürfnisse von Frauen anzupassen. Bei allen Aktivitäten wird großer Wert darauf gelegt, Gesundheit als eine soziale Dimension zu vermitteln und ein Bewusstsein für Chancengleichheit und Gendergerechtigkeit in der breiten Öffentlichkeit zu etablieren.

Starker Fokus auf soziale Benachteiligung

Die Frauengesundheitsbeauftragte und ihr Team entwickeln Modelle für Public Health-Maßnahmen – insbesondere auch im Kontext sozialer Benachteiligung. Die Themenwahl lässt sich entweder durch wissenschaftliche Expertisen empirisch belegen, nimmt Bezug auf neue Public-Health-Ansätze oder folgt aktuellen Entwicklungen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf sozial benachteiligten Frauen, Frauen mit Behinderung und Frauen mit Migrationsgeschichte. Als Vorreiterin gesundheitsrelevanter Themen für Frauen führte das Wiener Programm für Frauengesundheit zahlreiche Pilotprojekte durch und bietet Frauen aller sozialen Schichten zielgruppengerecht Informationen an.

Das Programm ist eine Schnittstelle für ExpertInnen und MultiplikatorInnen aus den unterschiedlichen Bereichen des Gesundheitssystems sowie des Sozialbereichs. Es sieht seine Aufgabe überdies in der Kooperation und Vernetzung mit anderen Organisationen und Institutionen. Oft ist es Impulsgeberin für EntscheidungsträgerInnen.

Projekte in Lebenswelten verankern

Die praxisorientierten Projekte des Wiener Programms für Frauengesundheit wurden nahe den Lebenswelten der Frauen und Mädchen – in der Schule, in sozialen Einrichtungen und in Krankenhäusern verankert. Ein Beispiel: „Migrantinnengesundheit“ war vor 15 Jahren noch Neuland in Österreich und ist heute – dank dem Wiener Programm für Frauengesundheit – als wichtiges Anliegen im Nationalen Aktionsplan „Integration“ ausgewiesen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit entwickelt Handlungsanleitungen, Qualitätskriterien und Leitlinien für frauen- und genderspezifische Handlungsfelder. Und es sorgt für den Knowhow-Transfer und die Implementierung dieser Leitfäden in bestehende Strukturen des Wiener Gesundheitssystems.

Grundsätze und Handlungsfelder des Programms

Die Grundsätze und Handlungsfelder des Wiener Programms für Frauengesundheit erarbeitete eine Fachkommission in den Jahren 1997/98. In dieser und in 12 Arbeitsgruppen waren 173 ExpertInnen aller relevanten Bereiche vertreten. Orientiert an einem gendergerechten Verständnis von Gesundheit und an Chancengleichheit im Gesundheitssystem begleiten diese strategischen Ziele alle Projekte und Schwerpunkte des Programms.



Das Team des Wiener Programms für Frauengesundheit 2013. vlnr: Alexandra Terpa, Mag^a Alexandra Beurle, Mag^a Sabine Hofireck, Mag^a Daniela Thurner, a.o. Univ.Profⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger, Mag^a Alexandra Grasl, Gerda Matejik, Mag^a Michaela Langer (nicht auf dem Foto: Drⁱⁿ Mag^a Christina Bässler)

glück – glückliche Mutter?“ **Oktober:** 5. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus **November:** Curriculum „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ des Wiener Frauengesundheitsprogramms im Krankenhaus Hietzing | Publikumsveranstaltung „Frauenherzen schlagen

anders“, Rathaus | Infobroschüre „Wegweiser zum gesunden Frauenherz“ in Kooperation mit „Ein Herz für Wien“ **Dezember:** Präsentation der Studie „Barrierefreie gynäkologische Versorgung behinderter Frauen“ | Workshop „Zugängliche Gynäkologie – Wien auf dem Weg

zur barrierefreien Stadt“ im FSW | 5-Jahresfeier des Wiener Programms für Frauengesundheit, Rathauskeller + Erstellung einer PPD-Fortbildungsmappe für Gesundheitsberufe | Start FGM-Beratung in Koop. mit der Afrikanischen Frauenorganisation | Start von „Gemeinsam

Die Grundsätze:

- Chancengleichheit für Frauen und Männer in Gesundheit und Sozialem
- Geschlechterspezifische Konkretisierung von Gesundheit
- Anerkennung von Gesundheit als bio-psycho-soziale Dimension
- Sicherung von Lebensqualität während des gesamten Lebens
- Differenzierung von Gesundheit in verschiedenen Lebensphasen
- Unterstützung von benachteiligten Zielgruppen in Gesundheitsbelangen
- Stärkung der Autonomie und Mitgestaltung von Frauen im Gesundheitsbereich
- Respektierung der körperlichen und psychischen Integrität von Frauen
- Förderung eines gesunden Lebensstils
- Gesunde Lebensumwelten für Frauen und Kinder
- Kooperation und Vernetzung als Arbeitsprinzip
- Methodenvielfalt im Zugang zur Behandlung aufgrund einer ganzheitsmedizinischen Sichtweise

12

Es wurden zahlreiche innovative Pilotprojekte entwickelt und finanziert, unter anderem mehrsprachige Gesundheitsangebote für Migrantinnen, Gesundheitsförderung für Mädchen mit Lernbehinderung, für Seniorinnen, für arbeitslose Frauen, für wohnungslose Frauen, kultursensible betriebliche Gesundheitsförderung für Hausarbeiterinnen im Krankenhaus, türkischsprachige Begleitung bei der Gesundenuntersuchung, weiters sexualpädagogische Workshops für Schulen, Empowerment für Mädchen mit Lernbehinderung, Gesundheitsförderung für Mütter von Kindergartenkindern, eine zweisprachige Elternambulanz für werdende und junge Mütter, eine Beratungsstelle für von Genitalverstümmelung betroffene Frauen.

14

Der Output des Wiener Programms für Frauengesundheit

In den vergangenen 15 Jahren hielten die Frauengesundheitsbeauftragte und ihre Mitarbeiterinnen 327 Vorträge zu spezifischen Themen der Frauengesundheit. Sie organisierten 36 Publikumsveranstaltungen sowie 40 wissenschaftliche interdisziplinäre Fachtagungen, davon 2 WHO-Konferenzen. Hinzu kamen 45 Folder und Broschüren in mehreren Sprachen, von denen fast eine Million Stück im Laufe der 15 Jahre verteilt wurden. Von Beginn an startete das Programm mit vier Modellprojekten:

- Wiener Informations- und Präventionskampagne „Essstörungen“ (W.I.K.E.) inklusive Essstörungshotline
- Prävention von nachgeburtlichen Depressionen
- Frauengesundheitszentrum FEM Süd im Kaiser Franz Josef-Spital
- Wiener Brustkrebsfrüherkennungsprogramm „Die Klügere sieht nach“

Wissen und Knowhow wird im Rahmen von Schulungen an LehrerInnen, Schulärztinnen und -ärzte, Kindergartenpädagoginnen und SpitalsmitarbeiterInnen vermittelt.

14 Mal gab die Gesundheitsmesse **fem vital** frauenspezifischen Anliegen eine Bühne im Wiener Rathaus und etablierte mit dem Mix aus zielgruppenspezifischer



fem vital
Wiener Mädchen- und
Frauengesundheitstage

15 Jahre

Wohlfühlen – Ernährungs- und Bewegungskurs für Frauen aus der Türkei“, umgesetzt von FEM Süd | Infoabende für lernbehinderte Frauen, umgesetzt von FEM | Start von „Mamma Mia!“ – Gesundheitsförderung für Mütter von Kindergartenkindern | Infofolder

„Rauchen/Alkohol in der Schwangerschaft
2005 Umzug in die FSW-Zentrale, Guglgasse, 1030 Wien **Mai:** Fachveranstaltung „Alles unter Kontrolle!“ zur Enttabuisierung von Inkontinenz **Juni:** Publikumsveranstaltung „Alles unter Kontrolle? – Was Sie für Ihre Blase tun können“

zu Harninkontinenz, Urania **August:** Fachkonferenz „Sexual Health and Gender. Integration von Sexualität in Medizin und psychosoziale Gesundheitsdienste“, Rathaus | Publikumsveranstaltung „Sex in the Vienna City – Sexualität und Gesundheit“, Rathaus **September:** Kick-

Information, Unterhaltung, Beratung und Gesundheitschecks eine Form der Gesundheitsmesse, die in der Folge vielfach kopiert worden ist. Eine Leistungsbilanz in Zahlen finden Sie auf Seite 30.

Kooperation, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Die Kooperation mit den Fach-Communities und der Wissenschaft nimmt breiten Raum ein. Die Frauengesundheitsbeauftragte ist Mitglied in Fachgesellschaften und Projektbeiräten und wird zu zahlreichen Vorträgen eingeladen. Sie und ihr Team suchen den Austausch mit

den anderen AkteurInnen im Gesundheits- und Sozialbereich und laden selbst zu regelmäßigen Vernetzungsforen ein, etwa dem FGM-ExpertInnenbeirat, dem Runden Tisch Seniorinnen oder dem Netzwerk Perinatale Krisen.

Bei der Umsetzung von Maßnahmen wird mit den Einrichtungen der Stadt Wien und dem Wiener Krankenanstaltenverbund, aber auch mit Non Profit-Organisationen kooperiert. Diese projektbezogenen Partnerschaften haben sich stets bewährt und sollen auch in Zukunft beibehalten werden.

Die 12 Handlungsfelder auf einen Blick

173 Expertinnen und Experten aus Medizin, Psychologie, Sozialarbeit, KonsumentInnenschutz, NGOs usw. definierten zwölf Handlungsfelder, die den Aktionsradius des Wiener Programms für Frauengesundheit beschreiben:

1. Verbesserung der psychosozialen Mutter-Kind- und Schwangerenbetreuung sowie Prävention von postpartalen Depressionen
2. Maßnahmen zur gesundheitlichen Unterstützung von Müttern
3. Maßnahmen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Frauen
4. Maßnahmen in der Suchtprävention von Frauen
5. Maßnahmen zu einer verbesserten Früherkennung von Krebs, insbesondere Brustkrebs
6. Maßnahmen im Gesundheitsbereich zur Bekämpfung der physischen, psychischen und sexuellen Gewalt gegen Frauen und Mädchen
7. Verbesserung der Gesundheitsförderung und somit der Lebensqualität für Frauen, die älter als 60 Jahre sind
8. Verbesserung der rechtlichen Ansprüche von Frauen im Gesundheitswesen
9. Verbesserung der Betreuungsstandards und der Kommunikation für Frauen im Gesundheitswesen
10. Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Migrantinnen
11. Gesundheitsförderung von Frauen in der Arbeitswelt
12. Karriereförderung von Frauen im Gesundheitswesen

off „Nach Herzenslust – Favoritner Frauen leben gesund“ am Keplerplatz **Oktober:** Curriculum „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ am AKH Wien | PPD-Symposium „... eigentlich sollte ich glücklich sein“, Kaiser Franz Josef-Spital | 6. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital,

Rathaus | Start AG Gender Mainstreaming im Fonds Soziales Wien **November:** Tagung „frauengesundheit@hightech“, Hotel Strudlhof | Präsentation des Handbuchs „Curriculum Gewalt gegen Frauen und Kinder“ gem. mit MA 57 im Museumsquartier **Dezember:** Start Pilotprojekt

„Schwanger – das Infotelefon“ | Studie „Geschlechtssensible Angebote im Sucht- und Drogenbereich“ + Infobroschüre „Schönheit um jeden Preis?“ | FGM-Infobroschüre „Bright Future“ | Workshops „Männersprache – Frauensprache“, Rudolfstiftung | Start „Ge-

Die vier Themengruppen

Um die vielfältigen Handlungsfelder des Wiener Programms für Frauengesundheit übersichtlich zu gestalten, wurden diese in vier Themengruppen unterteilt.

1 Sozial benachteiligte Frauen

Im Mittelpunkt steht die Lebens- und Gesundheitssituation von Frauen mit Behinderungen, von Frauen mit geringem Bildungslevel, von wohnungslosen Frauen, arbeitslosen Frauen und Frauen mit Migrationshintergrund. Die Aufgabe des Wiener Programms für Frauengesundheit ist es, die Möglichkeiten zur Gesundheitsförderung und Betreuung dieser Frauen zu verbessern sowie zur Gesundheitskompetenz der Frauen beizutragen.

2 Body Politics

Der Begriff steht für die Verflechtung gesellschaftlicher Trends mit dem weiblichen Körper. Das „klassische Frauenbild“, das sich vor allem an männlichen Vorstellungen orientiert und einen weit verzweigten Wirtschaftsmarkt bedient, kann sich auf Frauen hoch manipulativ und oft negativ auswirken. Vor diesem Hintergrund werden gesellschaftliche, gesundheitliche und insbesondere psychologische Aspekte diverser Schönheitsoperationen, weiblicher Intimchirurgie, Essstörungen sowie weiblicher Genitalverstümmelungen verfolgt.

3 Lebensphasen und reproduktive Gesundheit

Im Vordergrund steht die psychische und physische Gesundheit von Mädchen und Frauen in unterschiedlichen Lebensaltern. Die Phase der „reproduktiven Gesundheit“ begleitet jede Frau viele Jahrzehnte lang: Sexualität, Kinderwunsch, Schwangerschaft, Geburt und Schwangerschaftskrisen sowie die Wechseljahre stehen im Zentrum von Maßnahmen unter Einbeziehung der gesellschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und psychischen Aspekte.

4 Strukturelle Qualitätsverbesserungen

Dazu zählen Maßnahmen für eine frauenspezifische Betreuung und Gesundheitsversorgung sowie die Entwicklung von Leitlinien und spezifischen Fortbildungen. Aktuelle Beispiele: Qualitätsverbesserung der Mammographie; Leitlinien zur psychosozialen Schwangerenbetreuung; Sensibilisierung öffentlicher Krankenanstalten für Gewalt gegen Frauen; gesundheitsbezogene und sozialbezogene Leitlinien zur Behandlung von Genitalverstümmelungen; Leitlinien zur gynäkologischen Behandlung von Frauen mit Behinderungen; Leitlinien zur Früherkennung von Essstörungen; ein Handbuch zur Sensibilisierung des Spitalpersonals im Umgang mit von Gewalt betroffenen Frauen und Kindern.

15 Jahre

„Gesundheitsförderung für wohnungslose Frauen“ **2006 März:** Start der zweisprachigen FEM-Elternambulanz im Wilhelminenspital | Curriculum „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ am AKH Wien **Mai:** „Nach Herzenslust“-Kochfest in der HWLA Reumannplatz | Initiative S-O-

Ess startet | Start von „Gesund arbeiten ohne Grenzen – interkulturelle Gesundheitszirkel“ für Hausarbeiterinnen in Semmelweis-Frauenklinik und KA Rudolfstiftung **September:** 7. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus **November:** Start des rot-grünen Modell-Pro-

jekts „Ich bleib gesund“ in der Gesundenunter-suchungsstelle Sorbaitgasse, 1150 Wien | **1. Treffen des Wiener Gesundheitsforums für Frauen mit Behinderungen** **Dezember:** 1. Platz beim Gesundheitspreis der Stadt Wien für das „Wiener Curriculum Gewalt gegen Frauen und

Inhaltliche Schwerpunkte

Die thematischen Schwerpunkte der vergangenen 15 Jahre ergaben sich aus Problemlagen, die für die Gesundheit und das Wohlbefinden von Frauen entscheidend sind, aber weder in der Öffentlichkeit noch im institutionellen Bereich genügend Beachtung fanden.

Auf einen Blick

- **Psychische Krisen während und nach der Schwangerschaft:** „... eigentlich sollte ich glücklich sein ...“
- **Gewalt gegen Frauen:** Hinschauen und (be)handeln
- **Brustkrebsfrüherkennung:** „Ich schau auf mich!“
- **Gender Mainstreaming im Gesundheitsbereich:** Fit for Gender?!
- **Essstörungen:** „Ich liebe mich, ich hasse mich“
- **Body Politics – Körpernormen, Schönheits-OPs:** „We like everyBODY!“
- **Soziale Ungleichheit:** Gesundheitsförderliche Ressourcen stärken
- **Sexualaufklärung für Jugendliche:** Sex, we can?!
- **Frauen und Mädchen mit Behinderung:** Barrierefrei durchs Leben
- **Migration und Gesundheit:** „Ich bleib' gesund – Sağlıklı kalacağım“
- **Seniorinnen:** Wider Jugendwahn und Altersangst

Psychische Krisen während und nach der Schwangerschaft

„... eigentlich sollte ich glücklich sein ...“



Schwangerschaft und Geburt zählen zu den prägenden Ereignissen im Leben einer Frau. Doch auch unter besten Bedingungen durchlaufen viele Schwangere sowohl körperlich als auch psychisch Höhen und Tiefen. Rund ein Drittel aller schwangeren Frauen fühlt sich zeitweise unglücklich, niedergeschlagen oder verzagt. Frauen, die nicht auf stabile Beziehungen bauen können,

deren Leben durch Brüche, Enttäuschungen und Traumen geprägt ist, oder die sich in einer schwierigen sozialen oder finanziellen Situation befinden, sind in der Schwangerschaft oft noch stärker psychisch belastet. Hinzu kommt der Baby Blues. Er ist die am häufigsten auftretende und leichteste Form der Wochenbett-Reaktion und tritt in den ersten Tagen nach der Geburt auf. Rund 75 Prozent der Frauen sind von plötzlichen Weinanfällen und Angstgefühlen betroffen.

Weitaus schwerwiegender ist die Postpartale Depression (PPD), die die psychische Gesundheit von Mutter wie Kind beeinträchtigt. Sie betrifft 15 bis 20 Prozent der Schwangeren bzw. jungen Mütter. Heimtückisch ist, dass die Postpartale Depression bis zu einem Jahr nach der Geburt auftritt und deshalb oft unerkannt bleibt.

Wien setzt auf Prävention von Anfang an

Das Wiener Programm für Frauengesundheit entwickelte Maßnahmen, damit gefährdete und betroffene Frauen möglichst frühzeitig Hilfe durch Hebammen, PsychologInnen, PsychiaterInnen und SozialarbeiterInnen erhalten. Startschuss war eine wissenschaftliche Interventionsstudie zur Risikosenkung von PPD. Diese Studie wurde an drei Spitälern durchgeführt und lieferte die Ausgangslage für gezielte Aktivitäten. 2003 wurde das „Netzwerk perinatale Krisen“ etabliert, dem Mit-

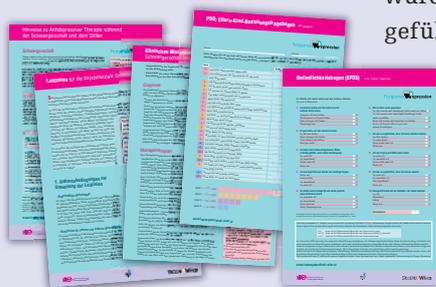
arbeiterInnen von Geburtshilfestationen angehören und das für eine bessere Betreuung von Schwangeren und Gebärenden sorgt und regen interdisziplinären Wissensaustausch betreibt. 2006 wurde am Wilhelminenspital die FEM-Elternambulanz für psychosoziale Krisen rund um das Thema Mutterschaft eingerichtet. Beraten wird in deutscher und türkischer Sprache. Seit vielen Jahren und immer wieder aktualisiert im Einsatz ist die Broschüre „... eigentlich sollte ich glücklich sein“, die sich an Frauen, PartnerInnen und Angehörige bei psychischen und sozialen Belastungen in der Schwangerschaft und nach der Geburt wendet.¹ Das Bundesministerium für Gesundheit übernahm die Broschüre für den österreichweiten Vertrieb.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit entwickelte Maßnahmen zur Früherkennung von postpartaler Depression, damit gefährdete und betroffene Frauen möglichst rasch Hilfe erhalten.

18

Die Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- Einsatz von Psychologinnen an den Geburtshilfestationen der Gemeindespitäler
- „Prävention von PPD – ein randomisiertes Interventionsprojekt in drei geburtshilflichen Abteilungen“, finanziert von Stadt Wien und Fonds Gesundes Österreich.
- Gründung des wienweiten „Netzwerks perinatale Krisen“
- Schwanger – das Infotelefon. Erstanlaufstelle für psychosoziale Fragen in Deutsch, Türkisch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch rund um Schwangerschaft, Schwangerschaftskonflikt. Pilotprojekt.
- Initiierung der zweisprachigen FEM-Elternambulanz am Wilhelminenspital
- Schulungs- und Fortbildungsmappe für Hebammen, SozialarbeiterInnen, MedizinerInnen und PsychiaterInnen
- Leitlinien zur Früherkennung von PPD und Einsatz des EPDS²-Fragebogens an Geburtsstationen
- Repräsentative Studie über die psychosozialen Einflussfaktoren auf Geburtsmethoden und Zufriedenheit
- Broschüren für Betroffene und Angehörige sowie für Gesundheitsberufe
- Fachkonferenzen



¹ Die Broschüre orientiert sich am australischen Vorbild „Beyond Blue“.
² Edinburgh Postpartum Depression Scale

Gewalt gegen Frauen

Hinschauen und (be)handeln

Jede fünfte Frau in Österreich erlebt körperliche oder sexuelle Gewalt. Doch nicht die schummrige Gasse oder der finstere Park sind gefährliche Orte, sondern das eigene Zuhause. Rund 90 Prozent aller Gewalttaten passieren in den trauten vier Wänden. Fast immer sind Frauen und Kinder die Opfer, fast immer Männer die Täter. Gewalt, die vom (Ex-)Partner ausgeht, trifft auch das Gesundheitssystem und verursacht hohe Folgekosten: Frauen mit Gewalterfahrung wechseln besonders häufig ihre Ärztin bzw. ihren Arzt. 27 Prozent der Österreicherinnen suchten nach der heftigsten Gewaltattacke durch ihren Partner ein Spital oder eine Ordination auf.



Gesundheitliche Auswirkungen von Gewalt

Die Langzeitfolgen gewalttätiger Beziehungen sind Depressionen, psychosomatische, Sexual- und Beziehungsstörungen sowie Suchterkrankungen, Angststörungen und Suizidgefahr. Hinzu kommen gynäkologische Probleme wie Unterbauchschmerzen, unerwünschte Schwangerschaften oder ein höheres Risiko für untergewichtige Neugeborene. Chronische Schmerzerkrankungen, Magen-Darmerkrankungen und ein schlechter Gesundheitszustand sind ebenfalls Indikatoren für Gewalterfahrungen – doch wird Gewalt als Ursache oft viel zu spät erkannt.

Als erste in Österreich begann das Wiener Programm für Frauengesundheit mit der Schulung und Sensibilisierung von SpitalsmitarbeiterInnen zur Früherkennung von Gewalt.

Die WHO hat 2013 richtungweisende Leitlinien für Krankenhäuser und für SpitalsmitarbeiterInnen herausgegeben, damit diese durch Früherkennung den langen Leidensweg der von häuslicher Gewalt Betroffenen abkürzen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit widmete sich als erste in Österreich der Sensibilisierung des Spitalspersonals. Ab 2001 folgte einer Bedarfserhebung unter dem medizinischen Personal die Umsetzung von Fortbildungsmaßnahmen an Wiener Gemeindespitalern. Weiters wurden Strukturen zur Prävention und Betreuung von Betroffenen weiblicher Genitalverstümmelung aufgebaut.

Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- **Maßnahmen zur Sensibilisierung des Spitalspersonals:**
 - Entwicklung und Umsetzung des Curriculums „Gewalt gegen Frauen und Kinder“, eines interdisziplinären Fortbildungsangebots für MitarbeiterInnen der Wiener Gemeindespitäler in Kooperation mit dem 24-Stunden-Frauennotruf und dem Wiener Krankenanstaltenverbund. Ziel: Vermittlung von Basiswissen, Sensibilisierung bezüglich der psychosozialen und rechtlichen Situation von Gewaltopfern, Information über die Arbeit von Polizei, Gerichtsmedizin, Jugendamt und Opferschutzeinrichtungen sowie von Opferschutzgruppen im Spital.
 - Informationsmaterialien für Betroffene und für Ärztinnen bzw. Ärzte; Handbuch zum Curriculum
 - Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen (gemeinsam mit dem 24-Stunden-Frauennotruf)
- WHO-Konferenz „Eliminating Violence against Women in Europe: Intersectoral Approaches and Actions“ in Kooperation mit EIGE in Wien, 2013
- **Maßnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM) in Wien:**
 - Einrichtung des Wiener FGM-ExpertInnen-Beirats mit Fachärztinnen und -ärzten, Hebammen aus FGM-betroffenen Ländern, NGOs und Leitungen relevanter Magistratsabteilungen
 - Öffentlichkeitsarbeit sowie wienweite Fortbildung für Geburtshilfestationen, Kindergärten, Schulen sowie für MultiplikatorInnen in Zuwanderer-Communities
 - Förderung der Beratungsstelle „Bright Future“ des Vereins Afrikanischer Frauen als Pilotprojekt
 - Aufbau der Gesundheitsberatung für Frauen aus FGM-betroffenen Ländern durch FEM Süd
 - 3 Fachtagungen



Brustkrebsfrüherkennung

„Ich schau auf mich!“

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung und Ursache von Krebssterblichkeit bei Frauen. In Österreich erhalten rund 5.000 Frauen jedes Jahr die niederschmetternde Diagnose Brustkrebs. In Wien sterben jährlich rund 400 Frauen daran.



Zur Früherkennung von Brustkrebs dient die Röntgenuntersuchung der Brust, die sogenannte Mammographie. Ergänzend empfohlen werden die monatliche Selbstuntersuchung sowie die regelmäßige Tastuntersuchung durch die Gynäkologin

bzw. den Gynäkologen. Die Vorteile der Mammographie liegen auf der Hand: Bei regelmäßiger Teilnahme reduziert sich das Risiko, an Brustkrebs zu sterben. Da die meisten Brusttumore im Frühstadium gefunden werden, bestehen gute Heilungschancen. Und mehr als die Hälfte der Tumore, die bei der Mammographie entdeckt werden, sind klein genug, um sie brusterhaltend zu operieren. Der Nachteil ist, dass es zu falschen Negativ-, aber auch falschen Positivbefunden kommen kann, sodass sich die betroffenen Frauen irrtümlich in Sicherheit wiegen bzw. ängstigen.

20

ein. Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat an der Entwicklung des Screeningprogramms maßgeblich mitgewirkt und die Erfahrungen aus zwei groß angelegten Projekten, die unter Leitung der Wiener Frauengesundheitsbeauftragten Beate Wimmer-Puchinger umgesetzt wurden, eingebracht.

Die Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- **2000: Start des wienweiten Screeningprogramms „Die Klügere sieht nach“ – Einladung aller Wienerinnen zwischen 50 und 69 Jahren zur Mammographie. Eine Kooperation von Stadt Wien mit WGKK, Ärztekammer Wien. Weitere Kooperationspartner: Krebshilfe Wien und Frauenselbsthilfe nach Brustkrebs.**
- **2007: Start des Modellprojekts „Ich schau auf mich!“ im 15., 16. und 17. Wiener Gemeindebezirk, finanziert von Stadt Wien und WGKK und vom Bund im Rahmen des „Mammographie Screening Austria“. Der Focus des Wiener Projekts lag auf sozial benachteiligten Frauen, Migrantinnen und Frauen, die noch nie eine Mammographie durchgeführt hatten.**
- **Basierend auf diesem Modellprojekt kam es zu zwei weiteren Projekttrunden und in der Folge zur Überführung in das österreichische Brustkrebs-Früherkennungsprogramm.**
- **Fachkonferenzen**



Qualitätsstandards für die Mammographie

Das Land Wien sprach sich frühzeitig für die Umsetzung der EU-Leitlinien zum qualitätsgesicherten Mammographie-Screening aus. Diese umfassen u.a. die Einladung von symptomlosen Frauen zwischen 50 bis 69 Jahren zur Mammographie in spezielle, qualitätsgesicherte Zentren, die Aus- und Fortbildung der RadiologInnen und RöntgenassistentInnen in europäischen Referenzzentren, die Erstellung der Mammographie unter standardisierten Bedingungen, die Doppelbefundung durch zwei geschulte RadiologInnen, die mindestens 5.000 Aufnahmen pro Jahr befunden sowie Ergebnisdokumentation und Qualitätsmonitoring.

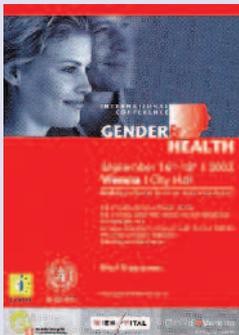
Seit 2014 lädt der Hauptverband der Sozialversicherungsträger österreichweit Frauen zwischen 45 und 69 Jahren alle zwei Jahre mittels persönlichen Briefs zur qualitätsgesicherten Mammographie

Im Rahmen von zwei großen Screening-Projekten wurden für Wien Qualitätsstandards zur Mammographie entwickelt, die ins neue bundesweite Brustkrebs-Screeningprogramm Eingang gefunden haben.

Gender Mainstreaming im Gesundheitsbereich

Fit for Gender?!

Chancengleichheit im Gesundheitssystem bedeutet, jedem Menschen den ungehinderten Zugang zu gesundheitsrelevanten Informationen, zu Prävention und Versorgung zu ermöglichen, unabhängig von Geschlecht, Alter, sozialem Status, Ethnie, Religion – was unter dem Begriff „Gender“ vulgo „soziales Geschlecht“ zusammengefasst wird. Gender als Determinante für Gesundheit und Krankheit stellte das Wiener Programm für Frauengesundheit in den Mittelpunkt zahlreicher Fachkonferenzen, eine maßgebliche internationale Tagung für ein frauenfreundliches Gesundheitssystem war die WHO-Konferenz „Gender and Health“ 2002 im Wiener Rathaus, in deren Rahmen der „Vienna Action Plan“ zur Implementierung des Madrider Statments der WHO „Mainstreaming Gender Equity in Health“ verabschiedet worden ist.



Das Wiener Programm für Frauengesundheit organisierte in dem Bereich Schulungen und Leitlinien. Um die MedizinerInnen für die Bedürfnisse weiblicher Patientinnen zu sensibilisieren wurden Workshops zur ärztlichen Gesprächsführung angeboten. In einer Kooperation mit dem Wiener Drogenkoordinator führte das Wiener Programm für Frauengesundheit eine Studie über geschlechtsspezifische Bedürfnisse in den städtischen Sucht- und Drogeneinrichtungen durch, die in Richtlinien für die geschlechtsspezifische Sucht- und Drogenarbeit mündeten. Ebenso konnte eine Gender-Analyse der klientInnenbezogenen Bereiche im Fonds Soziales Wien (FSW) entwickelt und Gender Mainstreaming in die Arbeit mit Wohnungslosen im Bereich der Wieder wohnen GmbH des FSW umgesetzt werden.



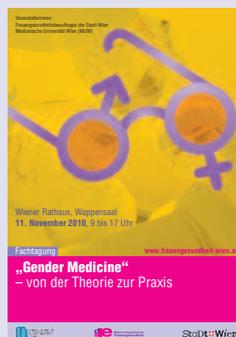
Ein Handlungsfeld des Wiener Programms für Frauengesundheit befasst sich zudem mit der beruflichen Positionierung von Frauen im Gesundheitssektor. Mit der Tagung „Barriere oder Karriere? Ärztinnen im Krankenhaus“ im Jahr 1999 stieß die Frauengesundheitsbeauftragte bei vielen Medizinerinnen auf großes Echo: Im

Rahmen der Tagung wurden die Stolpersteine, die Ärztinnen in ihrem Berufsalltag behindern sowie der steinige Weg in Führungspositionen aufgezeigt. Seither hat sich in Wien einiges getan: Von 2010 bis 2014 stieg der Anteil der weiblichen Primariae in den Wiener Gemeindespitälern von 21 auf 23 Prozent. Zum Vergleich: in den Privatspitälern waren 2010 nur 9 Prozent und im Jahr 2014 genau 12 Prozent der Primariate an weibliche Ärztinnen vergeben.¹

Mit dem Credo „Gesundheit hat ein Geschlecht“ setzt sich das Wiener Programm für Frauengesundheit für Chancengleichheit im Gesundheitsbereich ein.

Die Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit:

- Internationale WHO-Konferenz „Gender and Health“ 2002
- Workshops „Männersprache – Frauensprache“ für ärztliches Personal
- Gender Mainstreaming-Richtlinien in der Sucht und Drogenarbeit
- Gender Mainstreaming in der Wieder Wohnen GmbH des FSW
- Fachkonferenzen



Essstörungen

„Ich liebe mich, ich hasse mich“



Essstörungen sind keine Ernährungsstörungen, die durch „richtiges“ Essen gelöst werden können. Vielmehr zeigen Essstörungen, dass die Betroffenen Probleme psychisch nicht verarbeiten können. ExpertInnen sprechen von einem „Hilferuf der Seele“. Über 200.000 ÖsterreicherInnen, wird geschätzt, erkranken zumindest einmal in ihrem Leben an einer Essstörung.

Bis zu 97 Prozent davon sind Mädchen und junge Frauen.

Ein gestörtes Essverhalten entsteht, wenn das Wohlbefinden vom Körpergewicht abhängt, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl fehlen, das Urteil der Außenwelt die Selbstachtung bestimmt, wenn Liebe durch Perfektion „erkauft“ werden muss oder wenn der eigene Körper ständig abgelehnt wird. Das Leben der Betroffenen kreist zwanghaft ums Essen. Essen ist verbunden mit Scham- und Schuldgefühlen, der Angst zuzunehmen und dem Empfinden, zu versagen. Nicht-Essen dagegen bedeutet Stolz, Unabhängigkeit und Macht.

Nicht-Essen löst gesundheitliche Schäden aus wie etwa das Ausbleiben der Regelblutung und im späteren Leben möglicherweise eine verminderte Fortpflanzungsfähigkeit, Herzrhythmusstörungen, Knochenschwund bereits ab 30, chronische Nierenprobleme, Risse in der Speiseröhre, Vergrößerung der Speicheldrüse, Erosion des Zahnschmelzes, Karies, Elektrolytstörungen (Veränderung der Blutsalze), Muskelkrämpfe, Schwindel oder Ohnmacht, Haarausfall, Ödeme, Verstopfung und Verlust des sexuellen Interesses.

22



Essstörungs-Hotline vor 15 Jahren gegründet

Die *Essstörungs-Hotline* 0800 20 11 20 ist eine niederschwellige, anonyme und kostenlose Telefonberatungsstelle, die bereits Ende 1998 im Zuge

der Entstehung des Wiener Programms für Frauengesundheit gestartet wurde. Seit 2009 wird sie von der Wiener Gesundheitsförderung betrieben. Rund 25.000 Betroffene und Angehörige, davon 90 Prozent Frauen, haben sich bislang an die Hotline gewandt.

Immer mehr junge Frauen leiden unter Essstörungen wie Magersucht, Bulimie oder Esssucht. Das Wiener Programm für Frauengesundheit startete vor 15 Jahren die Essstörungs-Hotline.

Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- Thematisierung und Enttabuisierung von Essstörungen im Rahmen der Wiener Informations- und Präventionskampagne gegen Essstörungen (W.I.K.E.)
- Vernetzung von ExpertInnen in der „Plattform gegen Essstörungen“
- Essstörungen-Hotline: niederschwellige Beratung per Telefon und Mail (seit 2009 bei der WiG)
- Betreuung der Website: www.essstoerungshotline.at
- Schulprävention: Vorträge in Schulen
- Entwicklung und Produktion von 2 Filmen zum Thema Essstörungen
- Infobroschüre über Beratungsstellen und Betreuungseinrichtungen: „Hilfe bei Essstörungen“
- Infobroschüre zur Früherkennung von Essstörungen für Ärztinnen und Ärzte
- Fort- und Weiterbildungen für fachspezifische Berufsgruppen: PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, ÄrztInnen
- Fachtagungen
- „Taskforce Adipositas“: Empfehlungen zur Reduktion von Essstörungen und Adipositas
- Öffentlichkeitsarbeit für eine gesellschaftliche Entwicklung, in der die existierenden Frauenbilder auf einer realistischen Basis stehen („Initiative S-O-Ess“)
- Schulwettbewerb „We like EveryBODY“

Body Politics – Körpernormen, Schönheits-OPs

„We like everyBODY!“



Der Prototyp des weiblichen Schönheitsideals, das Model, hat die Körpergröße eines Mannes, die Taille eines Kindes und das Gewicht einer Unterernährten. In den Medien erscheint diese Körperform als „normal“. Geschönte und digital bearbeitete Bilder stärken dieses unerreichbare Ideal – vor allem in den Köpfen junger Mädchen und Frauen.



Aktuelle Studien belegen, dass sich die immer wiederkehrende visuelle Präsenz von perfekten, überschulken Frauenkörpern negativ auf das Selbstbewusstsein von

Mädchen auswirkt. Im Rahmen der HBSC-Studie zur gewichtsbezogenen Selbstwahrnehmung fühlten sich 52 Prozent der 15-jährigen Mädchen in Wien zu dick, obwohl nur 14 Prozent tatsächlich übergewichtig waren.

Initiative S-O-Ess & Schulwettbewerb „We like EveryBODY!“

2007 wurde die Initiative S-O-Ess – „Gemeinsam gegen ungesunde Körperideale“ von der Stadträtin für Gesundheit und Soziales Sonja Wehsely und von der Wiener Frauengesundheitsbeauftragten Beate Wimmer-Puchinger ins Leben gerufen. Das Ziel: Bewusstsein schaffen für die negativen Folgen von unrealistischen Schönheitsstandards und deren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Die Initiative ging weit über den Gesundheitsbereich hinaus und umfasste auch die relevanten Bereiche Werbung, Medien, Show-Business, Wirtschaft und Industrie.



Die Initiative ging weit über den Gesundheitsbereich hinaus und umfasste auch die relevanten Bereiche Werbung, Medien, Show-Business, Wirtschaft und Industrie.

Der Schulwettbewerb „We like everyBODY! Unsere Schule ohne Schlankeheitswahn“, ebenfalls initiiert vom Wiener Programm für Frauengesundheit, stieß bei den Jugendlichen auf hohes Interesse. Mehr als 340 Schülerinnen und Schüler beteiligten sich daran mit Konzepten für Werbekampagnen zur körperlichen Vielfalt.

Schönheit um jeden Preis?

Trotz aller Initiativen und Maßnahmen versuchen immer mehr Mädchen und Frauen durch ästhetische Behandlungen und Operationen einem virtuellen Ideal näher zu kommen. Doch dieser Entschluss sollte wohlüberlegt sein. Die Broschüre „Schönheit um jeden Preis? Ästhetische Operationen: Gut informiert entscheiden“ bietet Frauen eine Entscheidungsgrundlage an und listet auch die seit 1. Jänner 2013 in Kraft getretenen neuen Bestimmungen auf. Diese sehen unter anderem vor, dass ästhetische Operationen unter 16 Jahren verboten sind und dass bei Eingriffen an 16- bis 18-Jährigen psychologische Beratung verpflichtend ist. Besteht der ärztliche Verdacht, dass eine psychische Störung der Beweggrund für den Eingriff ist, dann gibt es auch für Erwachsene eine psychologische Beratung.

Projekte des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema

- Initiative S-O-Ess – „Gemeinsam gegen ungesunde Körperideale“ zur Sensibilisierung von Medien, Werbung, Mode www.s-o-ess.at
- Schulwettbewerb „We like everyBODY! Unsere Schule ohne Schlankeheitswahn“
- Broschüre „Schönheit um jeden Preis? Ästhetische Operationen: Gut informiert entscheiden“
- Schulungen für LehrerInnen, Kindergartenpädagoginnen bzw. -pädagoginnen, Schulärztinnen bzw. Schulärzte
- Fachkonferenzen

Die Sorge um das Aussehen belastet am stärksten Mädchen. Essstörungen, Depressionen bis hin zum Wunsch nach Schönheits-OPs sind Folgen einer kollektiven Körperverunsicherung.

Soziale Ungleichheit

Gesundheitsförderliche Ressourcen stärken

Soziale Ungleichheit wirkt sich vor allem auf Unterschiede in den gesundheitlichen Belastungen bei der Arbeit, in der Freizeit und beim Wohnen aus. Auch die Fähigkeiten zur Bewältigung dieser Belastungen und die Zugänglichkeit gesundheitlicher Versorgung sind stark sozial geschichtet: Geschlecht, Migrationserfahrung und sozialer Status beeinflussen maßgeblich die Gesundheit von Frauen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat zahlreiche Angebote und Programme für sozioökonomisch benachteiligte Frauen initiiert und – in Zusammenarbeit mit FEM Süd und FEM – Gesundheitsförderung für wohnungslose Frauen, für nicht-deutschsprachige Frauen, für Frauen in Niedriglohnbranchen, für Frauen mit Behinderung umgesetzt.

24

Ein niederschwelliger Zugang zum Gesundheitssystem, vor allem dort, wo Betroffene leben und arbeiten, das ist die Grundidee des Modellprojekts „I feel good! – Wohlfühlen im 15ten“ im 15. Wiener Gemeindebezirk.



Erfolgreiches Modell in Wien 15

Das Bezirksprojekt startete 2010 mit dem Ziel, Bürgerinnen und Bürgern Chancengleichheit im psychosozialen und gesundheitlichen Bereich zu ermöglichen. Es ist ein gutes Beispiel dafür, wie soziale Ungleichheit auf Bezirksebene abgefangen werden kann und macht sichtbar, dass die Vernetzung aller relevanten lokalen AkteurInnen ein Schlüssel zum Erfolg ist. Alle Public Health-Maßnahmen werden in Kooperation mit der Verwaltung, mit Gesundheits-

und SozialexpertInnen und mit lokalen Gesundheitseinrichtungen umgesetzt.

Der 15. Wiener Gemeindebezirk gilt als sozial schwächster Stadtteil Wiens. Fast die Hälfte der 72.000 EinwohnerInnen hat einen Migrationshintergrund. Das Bildungs- und Lohnniveau sowie die Lebenserwartung sind im Vergleich zu sozial gehobenen Bezirken Wiens niedrig.

In Kooperation mit der Bezirksvorstehung organisiert das Wiener Programm für Frauengesundheit vierteljährlich eine Bezirks-Gesundheitskonferenz, die die maßgeblichen AkteurInnen des 15. Bezirks im Gesundheits-, Sozial-, Jugend- und Bildungssektor vernetzt. Gemeinsam werden Maßnahmen entwickelt, die den Zugang benachteiligter Bevölkerungsgruppen zu Prävention und Versorgung erleichtern und integrationsfördernd wirken. Die Aktionsfelder werden sozial- und gendersensibel erarbeitet: zum Beispiel mehrsprachige Beratung für KundInnen in Apotheken, die der Altersgruppe 50 plus angehören sowie Zahngesundheit bei Kindern im Vorschulalter. „I feel good“ stößt auf große Resonanz, führt zu Wissenszuwachs bei den relevanten lokalen Stakeholdern und trägt dazu bei, dass Problemfelder vernetzter betrachtet werden.

Sozioökonomisch schwache Frauen benötigen einen niederschweligen Zugang zum Gesundheitssystem.

Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- Dreisprachiges Gesundheitsförderungsprogramm „Nach Herzenslust – Favoritner Frauen leben gesund“ in Kooperation mit FEM Süd, zu Ernährung, Bewegung und psychischer Gesundheit
- Konzeption und Förderung von „fit_works“ Gesundheitsförderung für arbeitslose Frauen in Kooperation mit FEM Süd
- Initiierung und Förderung des Pilotprojekts „Gesund arbeiten ohne Grenzen“
- Initiierung und Finanzierung der Gesundheitsförderung für wohnungslose Frauen durch FEM
- Public Health-Projekt „I feel good! – Wohlfühlen im 15ten“ mit vierteljährlichen Bezirksgesundheitskonferenzen und Angeboten für die Bevölkerung



Sexuaufklärung für Jugendliche

Sex, we can?!

Die erste große Liebe und „wer mit wem“, das sind die Topthemen unter Jugendlichen in der Adoleszenz. Die ersten sexuellen Erfahrungen sind allerdings für die psychische und physische Gesundheit nicht unwesentlich – im Falle einer Schwangerschaft im Teenageralter; im Falle einer Traumatisierung, wenn Gewalt, Abwertung, Schuld- oder Schamgefühle im Spiel sind; das Wissen über den Körper und die Sexualität, ein positives Selbstbild und eine umfassende Aufklärung, die auch Schwangerschaft, Geschlechtskrankheiten und Infektionen thematisiert, sind eine wichtige Basis für eine eigenverantwortliche und zufriedenstellende Sexualität im Jugendalter.

Sexualpädagogische Workshops

Seit 2001 organisiert das Wiener Programm für Frauengesundheit regelmäßig sexualpädagogische Informationsstage für Jugendliche – in den ersten Jahren unter dem Titel „Sicher ist sicher“ und mittlerweile unter dem Motto „Sex, we can?! Let’s talk about it“.



2006 startete das Wiener Programm für Frauengesundheit mit der Durchführung zweistündiger sexualpädagogischer Workshops bezirkweise in öffentlichen Hauptschulen, Kooperativen Mittelschulen, Sonderpädagogischen Zentren und AHS. Die beauftragten Beratungsteams des Instituts für Sexualpädagogik orientieren sich dabei grundsätzlich an den Bedürfnissen und Fragen der Jugendlichen wie, wird man

durch Petting schwanger? Wie kann man sich vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen und welche Verhütungsmethoden gibt es? Seit 2009 wird diese Initiative, die von den Jugendlichen sehr gut aufgenommen wird, von der Wiener Gesundheitsförderung (WiG) betreut und organisiert.

Sexualpädagogischer Aufklärungsfilm „Sex, we can?!“

Da ein für Jugendliche geeigneter moderner Aufklärungsfilm im deutschsprachigen Raum fehlte, initiierte Frauengesundheitsbeauftragte Beate Wimmer-Puchinger

das Filmprojekt „Sex, we can?!“. Dieser Animationsfilm wurde mit dem Internet Center for Education (ICE), dem Wiener Stadtschulrat und dem Unterrichtsministerium umgesetzt. Gefördert wurde der Film vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie vom Fonds Gesundes Österreich und der MA 57. Er wird seit seiner Premiere im Herbst 2009 an Schulen und Jugendzentren in ganz Österreich gezeigt und erhielt bereits zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen. Auch andere EU-Länder interessieren sich dafür. Es ist geplant, den Film in mehreren Sprachen zu synchronisieren.



Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- Sexualpädagogische Informationsveranstaltungen für SchülerInnen unter dem Titel „Sicher ist sicher“
- Sexualpädagogische Workshops für die 8. Schulstufe in Schulen und in Jugendzentren
- Aufklärungsfilm „Sex, we can?!“ für 14- bis 16-Jährige www.sexwecan.at
- Kontrazeptionsbroschüre „Entscheiden Sie sich richtig ... bei Liebe, Sexualität und Verhütung“ in vier Sprachen

Der sexualpädagogische Aufklärungsfilm „Sex, we can?!“, initiiert und umgesetzt von der Frauengesundheitsbeauftragten, wird österreichweit an Schulen und in Jugendzentren gezeigt.

Frauen und Mädchen mit Behinderung Barrierefrei durchs Leben



Frauen mit Lernbehinderung und Frauen mit körperlicher Behinderung haben unterschiedliche Problemlagen, doch verbindet sie die Forderung nach selbstbestimmtem Leben – und sie machen die Erfahrung, doppelt benachteiligt zu sein: Als Frau und als Mensch mit einer Behinderung. Frauen mit Lernbehinderung etwa fühlen sich durch nichtbehindertes Fachpersonal bevormundet. Sie dürfen oft nicht entscheiden, wann sie in der Früh aufstehen, was und wann sie essen und wer ihnen bei der Körper- und Intimpflege hilft. Solche Bedingungen öffnen sexuellen Übergriffen Tür und Tor. Fast 70 Prozent aller lernbehinderten Frauen erleben in ihrem Alltag sexuelle Gewalt.

Ein häufiges Problem für Frauen mit körperlicher Behinderung ist es, dass sie als potenzielle Sexualpartnerin oder -partner abgelehnt werden, da sie nicht dem gängigen Schönheitsideal entsprechen. Mit dem Wunsch nach Sexualität und Partnerschaft ist auch der Wunsch nach eigenen Kindern verbunden. Besonders lernbehinderte Frauen wünschen sich ein Baby, um sich „normaler“ und erwachsener zu fühlen. Häufig stoßen behinderte Frauen auf ÄrztInnen, die Vorurteile haben und ablehnend reagieren. Viele wissen nicht, wie sich eine Behinderung auf die Geburt auswirkt. Deshalb entbinden überdurchschnittlich viele behinderte Frauen per Kaiserschnitt.

26



Das Wiener Programm für Frauengesundheit versucht Defizite des Gesundheitssystem in Bezug auf Frauen mit Behinderung aufzuzeigen. Die Studie „Barrierefrei“ brachte zutage, welche Barrieren im Zugang zu gynäkologischen Einrichtungen und welche Wissenslücken bei den GynäkologInnen bestehen. Im Zuge des Projekts richtete Projektpartnerin WGKK in einer Ambulanz einen barrierefreien gynäkologischen Stuhl ein. Sexualaufklärung und Gewaltprävention für lernbehinderte Mädchen stand im Zentrum eines Pilotprojekts, das bei Jugend am Werk verwirklicht werden konnte.

Projekte des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- „Barrierefrei“ – Projekt zur Verbesserung der gynäkologischen Vorsorge und Versorgung von Frauen mit Behinderungen in Kooperation mit der WGKK
- Einrichtung des „Frauengesundheitsforums für Frauen mit Behinderung“
- Broschüre „Gynäkologische Vorsorge und Versorgung bei Frauen mit Behinderung“
- Broschüre in leichter Sprache „Besuch bei der Frauen-Ärztin“
- Audio-CD für Sehschwache „Besuch bei der Frauen-Ärztin“
- Förderung von Empowerment- und Gewaltpräventionskursen des Vereins Ninlil
- Gesundheitsförderungsprojekt für Mädchen mit Lernschwäche bei Jugend am Werk
- Vorstudie für die Frauen-Arbeitsassistentin zur Betreuung, Begleitung und Integration von Frauen mit Behinderungen, in Kooperation mit FEM Süd
- Fachtagungen

Das Wiener Programm für Frauengesundheit gab den Anstoß zum ersten barrierefreien gynäkologischen Stuhl in Wien und setzt auf Empowerment trotz Behinderung.

Gesundheit und Migration

„Ich bleib’ gesund – Sağlıklı kalacağım“



Jede dritte Wienerin ist nicht in Österreich geboren. Das sind rund 285.000 Frauen. Die meisten davon, rund 27 Prozent, kommen aus Serbien, Montenegro, Bosnien, Kroatien oder Mazedonien – also dem ehemaligen Jugoslawien. Rund elf Prozent stammen aus der Türkei. Sprachbarrieren und ein Mangel an Health Literacy erschweren vielen Migrantinnen den Zugang zu Gesundheitsangeboten ebenso wie nicht entsprechende Sensibilität beim österreichischen Gesundheitspersonal.

Kulturelle Vielfalt benötigt eine kultursensible Medizin und Pflege

Vor allem Migrantinnen der ersten Generation leisten oft schwere körperliche Arbeit, arbeiten in Niedriglohnbranchen, leiden unter schlechten Wohnbedingungen und sind psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Kurzum: Belastende Lebensbedingungen verursachen Stress und beeinträchtigen die Gesundheit. Wissens- und Sprachdefizite bei den Migrantinnen und Kommunikationsprobleme beim Gesundheitspersonal führen unter zugewanderten PatientInnen zu Unzufriedenheit, fehlender Compliance und zu „Doctor-Shopping“, also häufigem Ärztinnen- bzw. Arztwechsel.

Vorsorge- und Früherkennungsuntersuchungen werden von Frauen mit Migrationshintergrund österreichweit seltener in Anspruch genommen. Angstzustände und Depressionen treten bei Frauen mit Migrationshintergrund vermehrt auf. Der Bedarf an psychosozialer Versorgung und muttersprachlichen Therapieangeboten auf Krankenschein ist groß.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit trägt seit seinem Bestehen dazu bei, zielgruppengerechte Angebote zu entwickeln und ins Regelsystem zu integrieren, um Migrantinnen in ihrer Gesundheitskompetenz zu stärken, den Zugang zu Gesundheitsinformationen zu gewährleisten und die Versorgungsqualität zu verbessern. Der türkischsprachige Service „Ich bleib’ gesund



– Sağlıklı kalacağım“ zum Beispiel, den das Wiener Programm für Frauengesundheit initiiert und gemeinsam mit der MA 15 und dem FEM Süd umgesetzt hat, bietet Migrantinnen und Migranten aus der Türkei muttersprachliche medizinisch versierte Begleitung und psychosoziale Beratung im Rahmen der kostenlosen Vorsorgeuntersuchung der Stadt Wien an. In zwei Vorsorgeuntersuchungsstellen wird an je einem Vormittag pro Woche türkischsprachige Assistenz angeboten. Seit 2009 wird dieser Service über die Wiener Gesundheitsförderung (WiG) finanziert. In Anspruch genommen wird der Service zu 68% von Frauen. Diesen wird nun ein selbstständiger Ärztinnen- bzw. Arztbesuch ohne Begleitung in Kombination mit psychosozialer Beratung ermöglicht. Die meisten verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss und sind das erste Mal bei einer Vorsorgeuntersuchung – ein erfolgreicher Beitrag zur Gesundheitskompetenz einer vulnerablen Gruppe.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit entwickelte pionierhaft Maßnahmen, um die Gesundheitskompetenz von Migrantinnen zu stärken.

Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- Initiierung und Aufbau des Frauengesundheitszentrums FEM Süd
- Handbuch für nicht-deutschsprachige PatientInnen: „Gesundsein in Wien“ in 11 Sprachen
- Brustkrebsfrüherkennungsprogramm „Ich schau auf mich“ in Türkisch, Serbisch, Kroatisch, Englisch und Deutsch
- Initiierung und Förderung zahlreicher Gesundheitsförderungsprojekte für Migrantinnen („Nach Herzenslust – Favoritner Frauen leben gesund“, Interkulturelle Gesundheitszirkel für Hausarbeiterinnen etc.)
- Türkischsprachiger Service bei der Gesundenuntersuchung der Stadt Wien „Ich bleib’ gesund – Sağlıklı kalacağım“
- Initiierung und Förderung der zweisprachigen FEM-Elternambulanz im Wilhelminenspital
- Initiierung einer Beratungsstelle für FGM, Aufbau von Präventionsmaßnahmen und Einrichtung des Wiener FGM-Fachbeirats
- Muttersprachliche Infopolder und -veranstaltungen zu Brustkrebs, Hepatitis B, Kontrazeption, Wechseljahre, Herzkreislauf, Gesundheitsvorsorge und Arztbesuch

Seniorinnen

Wider Jugendwahn und Altersangst



Wien verfolgt, angelehnt an die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation WHO das Konzept des gesunden Alterns. Dabei geht es um die Förderung von körperlichen, geistigen und sozialen Aktivitäten als Basis für ein zufriedenes Altern. Ältere und betagte Menschen sollen so lange wie möglich gesund und aktiv an der Gesellschaft teilhaben.

Alter ist weiblich

Fast zwei Drittel (63 Prozent) der Wiener Bevölkerung über 75 Jahre sind weiblich, viele davon leben alleine. Die höhere Lebenserwartung von Seniorinnen bedeutet aber noch nicht, dass sie gesünder sind. Im Gegenteil: Frauen verbringen mehr Lebensjahre mit chronischen Krankheiten und funktionalen Beeinträchtigungen als Männer. Sie sind häufiger psychisch belastet und leiden öfter an Schmerzen. Die Pflegebedürftigkeit von Frauen ist infolge höheren Alters und wegen häufiger Probleme mit dem Bewegungs- und Stützapparat größer. Ihre Pflege muss deutlich öfter institutionell geleistet werden, weil niemand aus dem privaten Umfeld für private Pflege zur Verfügung steht.

28



Enttabuisierung und aktives Altern

Dem Wiener Programm für Frauengesundheit geht es darum, dass Frauen den dritten Lebensabschnitt möglichst gesund erleben und weiters darum, die positiven Seiten des Älterwerdens aufzuzeigen.

Das Gesundheitsförderungsprogramm „Altern mit Herz und Hirn“ lud zu Bewegungs-

und Ernährungskursen in PensionistInnenwohnheime. Die Infokampagne „Alles unter Kontrolle!“ widmete sich der Enttabuisierung von Inkontinenz in der Bevölkerung, aber auch beim Pflegepersonal. Blasenschwäche ist nicht nur eine lästige Alterserscheinung, sondern treibt die Betroffenen in die soziale Isolation.

Um frauenspezifische Aspekte des Alterns lösungsorientiert zu diskutieren, hat das Wiener Programm für Frauengesundheit 2005 den „Runden Tisch Seniorinnen“ ins Leben gerufen. Dieses wienweite Forum besteht aus rund 40 interdisziplinären ExpertInnen, die regelmäßig zum Erfahrungsaustausch zusammenkommen sowie um genderspezifische Maßnahmen zu erarbeiten. Mit Unterstützung des „Runden Tisches Seniorinnen“ konnten im Laufe der vergangenen Jahre etliche Problemstellungen bearbeitet werden, darunter eine Broschüre für pflegende Angehörige.

Beiträge des Wiener Programms für Frauengesundheit zum Thema:

- Gesundheitsförderungskurse „Altern mit Herz und Hirn“
- Audio-CD „Endlich leben. Oder: Wenn ich einmal alt bin.“
- Förderung von Angeboten wie die Osteoporose Selbsthilfegruppe im FEM
- Infokampagne „Alles unter Kontrolle! Was Sie für Ihre Blase tun können“: Infobroschüre, Beckenbodentrainingskurse, Fortbildung für Gesundheitspersonal
- Wienweite Vernetzung „Runder Tisch Seniorinnen“
- Fortbildungen und Infobroschüre für Pflegende Angehörige „Alles im Griff“
- Fachtagung „Jugendwahn und Altersangst“ 2013

Das Wiener Programm für Frauengesundheit setzt Aktivitäten zur Enttabuisierung des Alterns von Frauen und informiert über Strategien zum aktiven und gesunden Älterwerden.

Aus dem Fotoalbum

Blick zurück



Präsentation des Handbuchs Wiener Curriculum „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ durch Gesundheitsstadträtin Renate Brauner, Jugendstadträtin Grete Laska und Frauenstadträtin Sonja Wehsely im Museumsquartier, 2005 © PID/Votava



Gesundheitspreis der Stadt Wien 2006 für das Curriculum Gewalt gegen Frauen und Kinder an Wiener Krankenanstalten © Karin Korn



Österr. Kommunikationspreis für den Schulwettbewerb, entgegengenommen von Michaela Langer (2. v.l.), 2012 © Kommunikationspreis



Beate Wimmer-Puchinger zu Gast in Help TV im ORF © ORF/Milenko Badzic



„S-O-Ess“ Gemeinsam gegen falsche Schlankeitsideale: vlnr: Sophie Karmasin, Andrea Weidler, Nhut La Hong, Sonja Wehsely, Beate Wimmer-Puchinger, 2007 © Foto Andi Bruckner



Präsentation des Aufklärungsfilm mit Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely und Jugendstadtrat Christian Oxonitsch 2009 © PID/Kromus



Christine Bischof, die Leiterin der Essstörungen-Hotline von 1999–2013 © WPFPG



Betriebliche Gesundheitsförderung für Hausarbeiterinnen, 2007 © FEM Süd



WHO-Konferenz 2013 „Eliminating Violence against Women in Europe, vlnr: Frauengesundheitsbeauftragte Wimmer-Puchinger, Frauenstadträtin Frauenberger, Nationalratspräsidentin Prammer, Gesundheitsstadträtin Wehsely mit Therese Murphy von EIGE und Isabel Yordi von der WHO Europa © PID/Jobst



Eine wichtige Mitstreiterin für die Sache der Frauen: Die Leiterin der MA 57, Marion Gebhart, bei der FGM-Tagung 2014 mit Beate Wimmer-Puchinger © WPFPG/Grasl



Infostand beim dm-Frauenlauf 2008 © WPFPG



Team 2014 bei der Resilienz-Fachtagung, vlnr: Alex Terpa, Sabine Hofireck, Daniela Thurner, Gerda Matejick, Sophia Kral, Christina Bässler © WPFPG



Gruppenbild mit Dame: Stadtrat Rieder (1. v.r.) stellt das neue Mammographiescreening-Programm „Die Klügere sieht nach“, vor, 2000 © PID/Votava



Konferenz „Der Kampf ums Gewicht“, 2010, Rathaus © Klaus Pichler



Beate Wimmer-Puchinger, Frauenstadträtin Sandra Frauenberger und Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely mit dem fem vital-Plakat 2007 © BK/Wustinger



FGM-Tagung 2009 in der MUW © WPFPG



Gewinnerinnen des Rezeptwettbewerbs beim „Nach Herzenslust – Kochfest“, 2006 © WPFPG/Grasl



Team der Gesundenuntersuchungsstelle Wien 15 mit der türkischsprachigen Sozialarbeiterin Mag^a Figen Ibrahimoglu (ganz rechts) © WPFPG



Preisverleihung im Rahmen des Schulwettbewerbs „We like everyBODY“ 2012, Stadtschulratspräsidentin Susanne Brandsteidl und Stadträtin Sonja Wehsely mit der Klasse 4D des Billrothgymnasiums © PID/Kromus

Erreicht wurden

- 260.000** Frauen mit Einladung/Info zum Mammographie-Screening
- 24.000** SchülerInnen bei Vorträgen zum Thema Essstörungen
- 25.000** Ratsuchende bei der Essstörungen-Hotline³
- 12.000** Kontakte durch Herz-Kreislauf-Präventionsprogramm⁴
- 5.400** SchülerInnen in sexualpädagogischen Workshops
- 7.316** Beratungskontakte in der FEM-Elternambulanz⁵
- 2.877** türkischsprachige Personen bei der Gesundenuntersuchung⁶
- 12.264** TeilnehmerInnen bei 56 Fachkonferenzen und -veranstaltungen
- 100.000** Frauen bei 14 Wiener Frauengesundheitstagen – fem vital



fem vital
Wiener Mädchen- und Frauengesundheitstage



Durch Schulungen wurden erreicht

- 880** SpitalsmitarbeiterInnen (Gewaltprävention)
- 330** LehrerInnen (Essstörungen)
- 3.202** Gynäkologie- und Geburtshilfe-MitarbeiterInnen (FGM, PPD)
- 800** KindergartenpädagogInnen (FGM, Essstörungen)



31

Als wienweite Vernetzungsforen wurden initiiert:

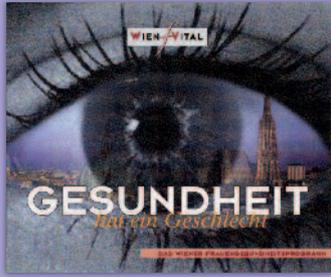
- Plattform gegen Essstörungen (**45** Personen)
- Netzwerk Perinatale Krisen (**40** Personen)
- Runder Tisch Seniorinnen (**31** Personen)
- Wiener FGM-ExpertInnen-Beirat (**20** Personen)
- Gesundheitsforum „Frauen mit Behinderungen“ (**40** Personen)
- Adipositasbeirat (**13** Personen)
- Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen⁷ (**36** Personen)

- 1 Davon waren/ sind 26 Gemeinderätinnen bzw. Gemeinderäte und 29 ExpertInnen aus Magistrat, Wissenschaft und Gesundheitsbereich. Wechsel erfolgten aufgrund von Ausscheiden aus dem Gemeinderat oder aus der Funktion.
- 2 Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist Fachpraktikumsstelle für GesundheitspsychologInnen in Ausbildung.
- 3 Projekt, das vom Wiener Programm für Frauengesundheit initiiert und von der Wiener Gesundheitsförderung (WiG) übernommen wurde
- 4 Projekt „Nach Herzenslust – Favoritner Frauen leben gesund“ in Kooperation mit FEM Süd
- 5 Davon 30% türkischsprachig; Projekt, das vom Wiener Programm für Frauengesundheit initiiert und vom Wilhelminenspital, Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV), übernommen wurde.
- 6 Gesundenuntersuchung der MA 15; Projekt wird seit 2009 von der Wiener Gesundheitsförderung (WiG) finanziert
- 7 In Kooperation mit dem 24-Stunden-Frauennotruf

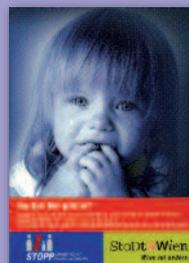
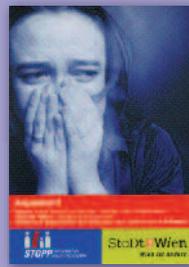
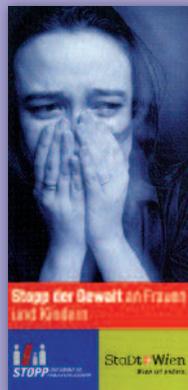
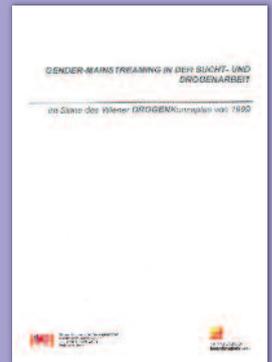
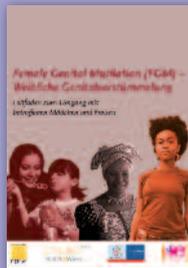
Rathaus **Mai**: Türkischsprachiger Service „Ich bleib' gesund“ startet in der Gesundenuntersuchungsstelle in Wien **10 Oktober**: 8. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital mit Infos in 8 Sprachen anlässlich des „Jahrs der Chancengleichheit“, Rathaus **November**: Wiener

Gesundheitspreis für „Ich bleib' gesund – Sağlıklı kalacağım“ + Broschüre „Gesundsein in Wien. Gesundheitsvorsorge und Arztbesuch“ in 5 Sprachen | Erarbeitung eines Gender-Manifests im Fonds Soziales Wien **2008 Jänner**: Umzug der Essstörungen-Hotline

in Räume des Fonds Soziales Wien, 1030 Wien **April**: Neugestaltete Website geht online | Enquete „Schwangerschaft, Geburt und frühkindliche Entwicklung“, Rathaus **Juni**: Fachtagung „Weibliche Genitalkorrekturen“, Rudolfstiftung Kick-off zur Initiative „S-O-Ess“ gegen unge-



32



15 Jahre

sunde Schlankeitsideale **Juli: 3.** Platz des österr. Preises für Innovationen in der extramuralen Versorgung für das Wiener Pilotprojekt im Rahmen des Mammographie Screening Austria **November: 9.** Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Wiener Rathaus |

Enquete „Der gemachte Körper“, Rathaus **Dezember: 10** Jahresfeier der Essstörungen-Hotline im Theater des Augenblicks | Adressverzeichnis „Hilfe bei Essstörungen in Wien“ + Broschüre „Besuch bei der Frauen-Ärztin. Fragen und Antworten in leichter Sprache“ |

Konsensuspapier „Leitlinien zur weiblichen Genitalchirurgie“ **2009 Jänner:** Umstrukturierung des Wiener Programms für Frauengesundheit – Eingliederung des Büros der Frauengesundheitsbeauftragten in die MA 15, 1030 Wien | Eingliederung der Essstörungen-

Esstörungen
Wir sprechen darüber

StoDt+Wien

Hilfe bei Essstörungen in Wien
Information, Beratung und Therapie

StoDt+Wien



10 JAHRE
—ESSSTÖRUNGS—
HOT LINE

StoDt+Wien

genau richtig.

we like everyBODY

StoDt+Wien

NO BODY IS PERFECT

Gemeinsam gegen ungesunde Körperideale

StoDt+Wien

Die informierte Klientin Rechte, Behandlungsmöglichkeiten und Therapiekosten bei Essstörungen

StoDt+Wien

Wann denken SIE an Essstörungen? Früherkennung für ÄrztInnen in der Praxis

StoDt+Wien

Schulweisbucherich wa like everyBODY

StoDt+Wien

Leitlinien zur weiblichen Genitalchirurgie
Konsensuspapier

StoDt+Wien

Schönheit um jeden Preis?
Ästhetische Operationen: Gut informiert entscheiden!

StoDt+Wien

Indikationen zur stationären Behandlung von PatientInnen mit Anorexia nervosa
Konsensuspapier

StoDt+Wien

Hotline in die WiG | Fachtagung „Mammographie quo vadis? Von Daten zu Taten“, Rathaus **März:** Abschlusstagung von fitWorks „Gesundheit fördert Beschäftigung“, Rathaus **Juni:** Fachkonferenz „Weibliche Genitalverstümmelung (FGM): State of the Art der medizinischen

Behandlung und Prävention“, MedUni Wien **September:** Fachkonferenz „Frauengesundheit neu gedacht“ anlässlich 10 Jahre-Wiener Programm für Frauengesundheit, Rathaus **Oktober:** Premiere des Aufklärungsfilms „Sex, we can?!“, ORF-Radiokulturhaus | 10. Wiener Frauenge-

sundheitstage – fem vital, Rathaus **Dezember:** Podiumsdiskussion „Kaiserschnitt – die ideale Lösung?“, Hauptbücherei + Leitlinien für Genitalchirurgie, Konsensuspapier mit der Ärztekammer Wien | Der 1. Newsletter wird online ausgesandt **2010 Jänner:** Start der Bezirks-



Postpartale Depression



34



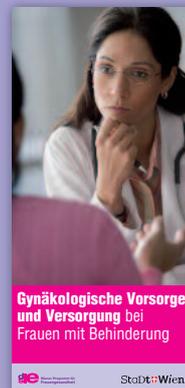
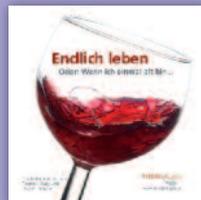
15 Jahre gesundheits-Konferenz „I feel good“ in Wien **15 März**: Vorlage des Evaluationsberichts des Wiener Programms für Frauengesundheit 2004–2009 **Juni**: Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Stadt Wien an Beate Wimmer-Puchinger für ihre Verdienste um

die Gesundheit der Wienerinnen **August**: Neuerscheinung des multidisziplinären Leitfadens zur Früherkennung und Behandlung des Mammakarzinoms **September**: Fachkonferenz „Der Kampf ums Gewicht | Lesung von Reiner Hundold: „Ich bin nun mal dick!“ **Oktober**: „Silber-

ner Delfin“ in der Kategorie „Medical Films“ für den Aufklärungsfilm „Sex, we can?!“ in Cannes und 2. Preis beim Österr. Kommunikationspreis 2010 für innovative und vorbildliche Gesundheitsberichterstattung **November**: Fachtagung „Gender Medicine“ – von der Theorie zur Pra-



35



xis“, Rathaus | Infobroschüre „Wann denken SIE an Essstörungen? Früherkennung für Ärztinnen und Ärzte in der Praxis“ | 11. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus + Fortbildungen zu FGM an allen städtischen Kindergärten | 2011 April: Verleihung des Goldenen

Ehrenkreuzes für Verdienste um die Republik Österreich an Beate Wimmer-Puchinger für ihre Verdienste | Mai: Workshop „How can schools promote a positive body image and prevent eating disorders“ im Stadtschulrat | Juni: „Wiener Dialog Frauengesundheit“ mit Elisabeth Pott, D,

Thema: „Quo vadis Frauen- und Mädchen-gesundheit?“, Ringturm | Konsensuspapier „Indikationen zur stationären Behandlung von Patientinnen und Patienten mit Anorexia nervosa“ | September: Start des Schulwettbewerbs „We like everyBODY! Unsere Schule ohne

Prominente Stimmen zum 15-Jahres-Jubiläum

Das Wiener Programm für Frauengesundheit setzt sich seit 1999 für neue oder verbesserte gesundheits-spezifische Angebote ein und sucht dafür stets einen breiten Konsens auf wissenschaftlicher, interdisziplinärer und politischer Ebene.

WegbegleiterInnen aus dem Gesundheitsbereich und der Wissenschaft würdigen die gesundheitspolitischen und gesellschaftlichen Leistungen, die auch international Anklang finden.

36

1 *15 Jahre Wiener Programm für Frauengesundheit ist für mich gleichbedeutend wie 15 Jahre unermüdliches, kreatives, engagiertes, kämpferisches, menschliches, innovatives Wirken von Frau Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger. Sie ist Pionierin und weltweit ein Vorbild auf dem Gebiet der Frauengesundheit. Wien ist eine beschenkte Stadt – unser Dank gilt ihr und ihrem Team.*

Elia Bragagna

Drⁱⁿ med., Ärztin für Allgemeinmedizin, Fachärztin für Psychosomatik, Psychotherapeutin, Sexualtherapeutin, Leiterin der Akademie für Sexuelle Gesundheit (A)



2 *Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist weltweit vorbildlich. Ich war immer richtig neidisch, was die Wiener da auf die Beine stellen können. Ohne die Frauengesundheitsbeauftragte, Beate Wimmer-Puchinger, und ihren Elan wäre das sicher nicht möglich gewesen.*

Anita Riecher-Rössler

Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ med., Fachärztin für Psychiatrie, Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin, Ordinaria für Psychiatrie der Universität Basel, Chefärztin an den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (CH)



3 *Frauengesundheit hat in Wien einen Namen und einen Titel: Frau Professorin Beate Wimmer-Puchinger! Sie verbindet enorme Fachkompetenz und internationales Renommee mit atemberaubendem Engagement und ganz viel Herzblut für die Anliegen von Frauen. Als umtriebige Netzwerkerin hat sie gemeinsam mit vielen engagierten und kompetenten Frauen und Männern der Frauengesundheit in Wien einen Stellenwert gegeben, der über den engen Bereich des Gesundheitswesens hinauswirkt und somit den Lebensrealitäten von Frauen gerecht wird. Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat sich auch als Pionierin beim Anfassen bislang tabuisierter Themen etabliert. Herzliche Gratulation zum Jubiläum!*

Dennis Beck

Geschäftsführer der Wiener Gesundheitsförderung – WiG (A)



4 *Frau Professorin Wimmer-Puchinger ist Pionierin und Wegbereiterin der Frauengesundheit und Gesundheitsförderung in Österreich. Durch ihren beständigen Einsatz hat sie wesentliche Strukturen aufgebaut und Fortschritte für die Frauengesundheit bewirkt. Dies wäre sicherlich nicht möglich gewesen ohne den Einsatz der kompetenten Mitarbeiterinnen, seit vielen Jahren sind beispielsweise Frau Mag^a Langer und Frau Mag^a Grasl für die Wiener Frauengesundheit engagiert. Das Team des Fonds Gesundes Österreich gratuliert!*

Klaus Ropin

Dr., Leiter des Fonds Gesundes Österreich (A)



5 *Das Team um Frau Profⁱⁿ Wimmer Puchinger hat sich vom Engagement der „Chefin“ anstecken lassen und verfolgt Fragen der Gesundheitspolitik und Fragen betreffend der speziellen Situation der Frau in unserer Stadt mit großem Herz und auch mit einer erforderlichen Beharrlichkeit. Ich wünsche dem Team, dass ihre oft auch unbequemen Botschaften nicht nur bei der Politik, sondern auch von den männlichen Bewohnern dieser Stadt wahrgenommen werden.*

Paul Sevelda

Prim. Univ.Prof. Dr., Vorstand der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe des Krankenhauses Hietzing, Präsident der Österreichischen Krebshilfe (A)



15 Jahre

Schlankeitswahn“ in der 8. und 9. Schulstufe | Start der EDI-SchülerInnenbefragung zu Körperbild, Selbstwert und Essstörungen
Oktober: 12. Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus | Brustkrebs-Informationsabend „Von Frauen für Frauen“ | Infobroschüre

„Wenn ein Baby kommt! Wichtige Tipps zu Schwangerschaft und Geburt“ in Deutsch und Türkisch
November: „Wiener Dialog Frauengesundheit“ mit Hertha Richter-Appelt, D, zum Thema „Sexualisierung und Pornografisierung der Gesellschaft“ | Fachkonferenz „Fit for

Gender?! Gesundheitssystem, Prävention und Gesundheitsförderung aus der Geschlechterperspektive“, Rathaus + Start der Task-Force-Treffen zur Entwicklung von „Empfehlungen gegen adipositas- und essstörungsfördernde Lebenswelten“
2012 März: Schulsymposium

6 *Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat in den letzten 15 Jahren Meilensteine in der frauengerechten Gesundheitsförderung und -versorgung gesetzt! Neben zahlreichen Initiativen wurde mit der Etablierung des Frauengesundheitszentrums FEM Süd im Kaiser Franz Josef-Spital eine Anlaufstelle für Frauen in schwierigen Lebenslagen ins Leben gerufen. Mit Engagement und unermüdlichem Tatenrang wurden von der Wiener Frauengesundheitsbeauftragten und ihrem Team Frauenthemen in den Fokus der Gesundheitsförderung gerückt – es ist jetzt State of the Art in Wien, Frauengesundheit in vielen Handlungsfeldern mitzudenken.*

Margit Endler

Drⁱⁿ med., Fachärztin für Gynäkologie, ärztliche Direktorin des SMZ Süd, Vorsitzende des Vereins für Frauen- und Männergesundheit (A)



7 *Die Stadt Wien kann stolz sein! Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat sich international durch seine hohe Innovationsfähigkeit ausgezeichnet. Der hohe Qualitätsstandard des Programms – immer auf Evidenz aufgebaut und mit Forschungsvorhaben vernetzt – ist vorbildlich. Die Nachhaltigkeit des Programmes beeindruckt – zu viele Programme eignen sich international nicht als „models of good practice“ weil sie schnell wieder von der Bildfläche verschwinden. Also auf in die nächsten 15 Jahre Praxis und Innovation.*

Ilona Kickbusch

Profⁱⁿ Drⁱⁿ, Kickbusch Health Consult, Senior Health Policy-Advisor im Bundesamt für Gesundheit (CH)



8 *Als Leiterin der Frauenabteilung der Stadt Wien weiß ich es sehr zu schätzen, dass wir seit 15 Jahren in der Wiener Frauengesundheitsbeauftragten und ihrem Team unermüdliche Mitstreiterinnen für Frauenanliegen haben. Es ist mehr als bewundernswert, was in dieser Zeit alles erreicht werden konnte. Auch auf diesem Weg DANKE für das Engagement, die Hartnäckigkeit und den ungebrochenen Schwung an Beate Wimmer-Puchinger und die Frauen rund um sie.*

Marion Gebhart

Drⁱⁿ, Senatsrätin, Juristin, Leiterin der Frauenabteilung der Stadt Wien – MA 57 (A)



9 *Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist ein auch international viel beachtetes Projekt mit Schwerpunkten zu Essstörungen, Schwangerschaft und Geburt, psychischen Störungen und transkulturellen Fragestellungen. Untrennbar verbunden ist der Erfolg des Programms mit Beate Wimmer-Puchinger, der Wiener Frauengesundheitsbeauftragten, und ihrem Team, dem die Umsetzung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die tägliche Praxis auf höchst innovative und kreative Weise gelungen ist.*

Karin Gutiérrez-Lobos

Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ med., Fachärztin für Psychiatrie, Psychotherapeutin, Vizerektorin für Lehre, Gender und Diversity an der Medizinischen Universität Wien (A)



10 *Die Wiener Frauengesundheitsbeauftragte und das Wiener Programm für Frauengesundheit sind wichtige und verlässliche Partner in allen Fragen der Frauengesundheit. Profⁱⁿ Wimmer-Puchinger wirkt durch die exzellenten Fortbildungsveranstaltungen und Gesundheitsprogramme als Katalysator für Frauengesundheit in alle Fachrichtungen.*

Alexandra Kautzky-Willer

Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ med., Professorin für Gender Medicine an der Medizinischen Universität Wien, Fachärztin für Innere Medizin am AKH Wien (A)



37

11 *Besonders hervorheben möchte ich die Pioniertätigkeit und das hohe Engagement von Frau Professorin Wimmer-Puchinger, die mit dem Frauengesundheitsprogramm auch immer die Wissenschaftlichkeit in der Frauengesundheit vertreten hat, was eine unabdingbare Voraussetzung für ein solches Programm bedeutet. Der Stadt Wien ist mit diesem Programm international etwas Herausragendes und Nachhaltiges gelungen. Das Frauengesundheitsprogramm ist als solches und als Kooperationspartnerin für den Public Health-Sektor essentiell, auch für capacity building.*

Anita Rieder

Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ, Fachärztin für Sozialmedizin an der Medizinischen Universität Wien, Präsidentin der Österreichischen Adipositasgesellschaft (A)



„Der Kampf ums Gewicht“ mit 150 LehrerInnen
I Preisverleihung des Schulwettbewerbs „We like everyBODY! Unsere Schule ohne Schlankheitswahn“
Mai: „Wiener Dialog Frauengesundheit“: Univ.Doz. Dr. Peter Kemeter und Drⁱⁿ Jutta Fiegl zum Thema „Baby auf Bestellung – Chancen

und Grenzen von IVF“
Juni: Fachtagung „Jugendwahn und Altersangst – Chancen, Strategien und Herausforderungen für den reifen Lebensabschnitt“
I 2. Platz beim Österr. Kommunikationspreis 2012 für das Essstörungspräventionsprojekt an Wiener Schulen „We like

everyBODY!“
I Infobroschüre „I feel good – Wohlfühlen im 15.“
September: Fachtagung „Baby an Bord – Mutter über Bord? Gesundheitliche und psychosoziale Herausforderungen von Schwangerschaft und Geburt“
Oktober: Publikumsveranstaltung „Jugendwahn macht Alters-

12 *Im Interesse der Frauen gemeinsam mit der Frauengesundheitsbeauftragten der Stadt Wien, Frau a.o. Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger, die in ihrer engagierten Art und Weise ihre visionären Ideen einbringt, und mit den anderen BeirätInnen Projekte zu planen und umzusetzen, gehörte und gehört zu den spannendsten und interessantesten Tätigkeiten im Rahmen meiner Mitarbeit im Beirat. Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist für die Frauen in Wien und weit darüber hinaus eine seit nunmehr 15 Jahren unverzichtbare Einrichtung!*

Charlotte Staudinger

Diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester mit Zusatzausbildungen für lehrendes und leitendes Pflegepersonal, akademisch geprüfte Krankenhausmanagerin, Ombudsfrau für das neu zu errichtende Krankenhaus Nord in Wien (A)



13 *Beim Wiener Programm für Frauengesundheit war ein „Kreativ-Team für Frauengesundheit“ am Werk. Geleitet von der Frage, ob Evidenz zum Handeln für Frauengesundheit vorliegt und angetrieben, Wissen umzusetzen und Aktivitäten auch zu evaluieren, hat dieses Team Enormes geleistet und viel Grund, sich am Erreichten zu freuen.*

Elisabeth Zemp-Stutz

Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ med., MPH, stellvertretende Leiterin des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts an der Universität Basel, Leiterin der Forschungsrichtung Frauen, Gender und Gesundheit (CH)



14 *Der Aufbau des Wiener Programms für Frauengesundheit war und ist eine wirklich herausragende Pionierleistung! Das Programm ist ein Meilenstein und mittlerweile eine „Marke“ für gelungene kommunale präventive Gesundheitsmaßnahmen geworden. Es ist der Ideengeberin und Entwicklerin Frau Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger und ihrem engagierten Team, der Stadt Wien, aber vor allem auch allen davon profitierenden Frauen in Wien herzlich dafür zu gratulieren. Alles Gute zum Geburtstag!*

Klaus Vavrik

Prim. Dr., Arzt für Allgemeinmedizin, Kinder- und Jugendheilkunde und Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapeut, ärztlicher Leiter des Sozialpädiatrischen Ambulatoriums Fernkorngasse, Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (A)



15 *„Das Unmögliche möglich machen“ und „Keine Scheu vor heißen Eisen“ scheinen seit 15 Jahren die impliziten Leitsätze des Wiener Frauengesundheitsprogramms zu sein. Mit hohem Arbeitseinsatz und großem Engagement greifen Frau Profⁱⁿ Wimmer-Puchinger und ihr Team aktuelle Themen der Frauengesundheit auf und entwickeln Projekte, Maßnahmen und Strategien, die stets im Dienste der Stärkung der Gesundheit von Wiener Frauen und Mädchen stehen. Die Herangehensweise ist dabei gekennzeichnet durch Weitsicht, Professionalität, interdisziplinäres Denken und kritische Haltung, die keine Herausforderungen scheut.*

Hilde Wolf

Mag^a, MBA, Klinische und Gesundheitspsychologin, Leiterin des Frauengesundheitszentrums FEM Süd im Kaiser Franz Josef-Spital (A)



16 *Frau Profⁱⁿ Drⁱⁿ Wimmer-Puchinger zeichnet sich durch unermüdlichen Einsatz für die brennenden Themen der Frauengesundheit aus. Ich habe ihre Arbeit schon in den Neunziger Jahren verfolgt, als sie für den Europarat als Expertin gearbeitet, oder für das Familien-Ministerium Berichte gelegt hat. Seit 2000 erlebe ich sie im Frauengesundheitsbeirat der Stadt: Beate Wimmer-Puchinger lässt nicht locker, wenn es um zielgenaue Gesundheitsversorgung benachteiligter Frauen geht, oder um den Fokus auf weibliche Gesundheit im Rahmen der Gesundheitsreform. Damit gestaltet sie die Gesundheitspolitik unserer Stadt im Interesse der Frauen!*

Sigrid Pilz

Drⁱⁿ, Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patientenanwältin (A)



17 *„... innovativ, schlagkräftig, nachhaltig und sozial ausgeglichen ...“ Die Wienerinnen und Wiener sollten mit Stolz auf 15 Jahre des Wiener Programmes für Frauengesundheit zurückblicken. Es ist beeindruckend zu sehen, welche Aktivitäten in diesen Jahren gesetzt wurden. Ein Brustkrebsfrüherkennungsprogramm würde es in Österreich ohne die Initiativen aus Wien nicht geben. Gratulation und weiter so!*

Thomas Helbich

Univ.Prof. Dr., MSc, MBA, stellvertretender Vorstand der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, Leiter von Molecular and Gender Imaging an der Medizinischen Universität Wien (A)



15 Jahre

angst – Vom ‚alten Eisen‘ zum ‚neuen Gold‘? Sie fragen, Expertinnen und Experten antworten“ **November:** Infobroschüre „Die informierte Klientin. Rechte, Behandlungsmöglichkeiten und Therapiekosten bei Essstörungen“ | „Wiener Dialog Frauengesundheit“: Univ.

Profⁱⁿ DDrⁱⁿ Mechthild Neises zum Thema „Chancen der Psychoonkologie für krebserkrankte Frauen“ **Dezember:** Sexualpädagogische Workshops „Sex, we can?! – Let’s talk about!“ – mit 120 Schülerinnen der 8. Schulstufe **2013** **Jänner:** Fachkonferenz „Irrsinnig weiblich?!

Selbstbewusstsein und psychische Gesundheit von Frauen“ in Kooperation mit der MedUni Wien **März:** Wiener Dialog Frauengesundheit mit Sybille Hamann über „Frauen – Körper – Gesundheit und Macht“ | 1. Treffen der Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen mit

18 *Die geschlechtsspezifische Perspektive zu berücksichtigen, zu verankern und auf diese Weise Lücken im Gesundheitswesen mit innovativen Maßnahmen zu schließen, kurz die „Frau“ wahrzunehmen, dafür setzt sich Frau Prof. Beate Wimmer-Puchinger als Frauengesundheitsbeauftragte seit 15 Jahren in vorbildlicher Weise ein. Als Pionierin der Frauengesundheit hat sie zahlreiche Initiativen insbesondere für sozial benachteiligte Frauen realisiert und auch die Gender-Mainstreaming Guidelines in der Sucht- und Drogenarbeit maßgeblich mitgestaltet.*

Michael Dressel

MA, Koordinator der Stadt Wien für Sucht- und Drogenfragen, Inhaltlicher Geschäftsführer der Sucht- und Drogenkoordination Wien gGmbH (A)



19 *Wien war uns immer einen Schritt voraus – insbesondere bei der Umsetzung der Erkenntnisse aus der Frauengesundheitsforschung in die Praxis. Das Wiener Programm für Frauengesundheit als politische Richtlinie, eine Frauengesundheitsbeauftragte als Struktur und eine Person wie Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger haben das ermöglicht und geprägt. Besonders sind die hervorragenden Netzwerke zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis, die internationale Perspektive, der Fokus auf neue Entwicklungen und die konkrete Umsetzung von Programmen und Projekten auf lokaler Ebene mit wiederum internationaler Wirkung.*

Theda Borde

Profⁱⁿ Drⁱⁿ, Professorin für sozialmedizinische/medizinsociologische Grundlagen der Sozialen Arbeit und Klinische Sozialarbeit an der ASH-Berlin (D)



20 *Die Frauengesundheitsbeauftragte und die engagierten Kolleginnen des Wiener Programms für Frauengesundheit haben Pionierarbeit geleistet und das Thema in Politik, Wissenschaft und Praxis etabliert. Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Gesundheit von Frauen und Mädchen zu fördern und zu stärken, mündet nachhaltig in einer besseren Gesundheit von Frauen und Mädchen. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.*

Christa Peinhaupt

Mag^a, MBA, langjährige Leiterin des Fonds Gesundes Österreich (A)



21 *Das Wiener Programm für Frauengesundheit unter der Leitung von Frau Profⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger ist eine Erfolgsgeschichte mit Vorbildcharakter im In- und Ausland. Sämtliche Themen der Frauengesundheit spiegeln sich in der Arbeit des Programms wider. Durch Kontinuität und Hartnäckigkeit wurden und werden politische, gesellschaftliche und rechtliche Weiterentwicklungen im Sinne der Frauen maßgeblich vorangetrieben.*

Pamela Rendi-Wagner

Drⁱⁿ med., Fachärztin für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin, Leiterin der Sektion Öffentlicher Gesundheitsdienst und Medizinische Angelegenheiten im Bundesministerium für Gesundheit (A)



22 *Frauengesundheit ein Leben lang – das Wiener Programm für Frauengesundheit verfolgt dieses Ziel bewusst und konsequent; von der Geburt bis ins hohe Alter wird frau auf den Stationen des Lebens begleitet und mit viel Elan und fachlichem Wissen für den eigenen Körper begeistert – und mit 15 Jahren ist das Wiener Programm dafür in den allerbesten Jahren.*

Karin Spacek

OSRⁱⁿ Drⁱⁿ med., Landessanitätsdirektorin und Leiterin der MA 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien (A)



23 *Beate Wimmer-Puchinger ist eine der Pionierinnen der Frauengesundheit in Österreich. In all den Jahren von Frauengesundheitsbüros und -ambulanzen über Ludwig Boltzmann Institute und Frauengesundheitsberichte, als Frauengesundheitsbeauftragte – Beate in Wien, ich in Tirol – bei diversen Kampagnen und Meetings, habe ich Beate als herausragende, national und international anerkannte Expertin und Kämpferin für Frauengesundheit erlebt. Mit ihrem Wiener Programm für Frauengesundheit hat sie sich ein Denkmal über Österreich hinaus geschaffen.*

Margarethe Hochleitner

Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ med., Fachärztin für Innere Medizin, Professorin für Gender Medizin an der Medizinischen Universität Innsbruck, Direktorin des Frauengesundheitsbüros und der Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung (A)



dem Frauennotruf und dem Wiener Programm für Frauengesundheit **April:** Wiener Dialog für Frauengesundheit mit Sybille Hamann „Frauen, Körper, Gesundheit und Macht“, **Oktober:** Präsentation der Studie „Psychische Gewalt gegen Frauen“ in Kooperation mit den Wiener Frauen-

häusern | **13.** Wiener Frauengesundheitstage – fem vital, Rathaus | Lesung mit Elfriede Hammerl „Alles falsch gemacht“: Was Frauen wollen. Was Frauen kriegen. Was gerecht wäre. **November:** WHO-Konferenz „Eliminating Violence against Women in Europe – Intersectoral

Approaches and Actions“, Rathaus **Dezember:** Sexualpädagogische Workshops „Sex, we can?!“, Berufsschule 1150 Wien + „genau richtig“-Folder des „We Like EveryBODY“-Wettbewerbs | SchülerInnenbefragung an 33 Schulen über Körperbild und Essstörungen (EDI)

Fazit

Viel erreicht und noch viel vor!

Das Wiener Programm für Frauengesundheit absolvierte in den vergangenen 15 Jahren ein umfangreiches Arbeitspensum, das vor allem eines nachhaltig bewirkte: Eine bessere Implementierung der Frauen- und Gendergesundheit in das Gesundheitssystem der Gemeinde Wien.

Frauen mit Essstörungen, psychosozialen Krisen in der Schwangerschaft, Frauen mit Behinderung, sozial benachteiligte Frauen oder Migrantinnen mit Verständigungsproblemen fühlten sich im Jahr 1999 noch weitgehend auf sich selbst gestellt. Mittlerweile wurden Angebote für diese Gruppen von Frauen geschaffen und die Rahmenbedingungen nachweislich verbessert. So half zum Beispiel die Hotline für Essstörungen bis heute über 25.000 Mädchen und Frauen, ihre Problematik zu klären. Die Stadt Wien war Vorreiterin eines qualitätsgesicherten Mammographiescreenings. Tausende Frauen profitierten von Gesundheitsförderungskursen, verständlich formulierten Informationsangeboten in der Muttersprache und fanden Unterstützung im FEM Süd. All diese Aktivitäten basieren auf der Pionierarbeit des Wiener Programms für Frauengesundheit.

Leitlinien und ...

Für zahlreiche Themen entwickelte das Wiener Programm für Frauengesundheit in Kooperation mit den jeweiligen Fachleuten Leitlinien. Leitlinien, die das Geburtshilfepersonal bei der Bewältigung psychosozialer Schwangerschaftsbetreuung unterstützen oder die die interdisziplinäre Betreuung von Frauen mit Brustkrebs empfehlen, weiters ein Handbuch zur Schulung des Spitalspersonals im Umgang mit gewaltbetroffenen Patientinnen; ein Konsensus-Papier zur intim-plastischen Chirurgie ist an die Schönheits-ChirurgInnen adressiert, ein weiteres listet Qualitätsstandards für die Behandlung von Magersucht auf, eine Leitlinie für ÄrztInnen und Hebammen befasst sich mit Genitalverstümmelungen.

... Vernetzungsforen binden das Gesundheitspersonal ein.

Parallel zu den Infomaterialien, den themenspezifischen Veranstaltungen, dem Aufbau neuer Strukturen und der Entwicklung frauenspezifischer Maßnahmen im Public Health-Bereich initiierte das Wiener Programm für Frauengesundheit folgende Vernetzungsforen, die mehrmals pro Jahr tagen:

- Plattform gegen Essstörungen
- Netzwerk Perinatale Krisen
- Runder Tisch Seniorinnen
- FMG-Fachbeirat
- Gesundheitsforum „Frauen mit Behinderungen“
- Adipositas-Beirat
- Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen¹

Die Zukunft beginnt jetzt

Das Wiener Programm für Frauengesundheit konnte vieles aufbauen, aber es gibt noch viel zu tun: eine der größten Herausforderungen ist der Bereich der psychischen Gesundheit, der sich mit dem Ziel weniger Ess- und Angststörungen, weniger Verschreibungen von Psychopharmaka an Frauen und weniger Burnout-Fälle umschreiben lässt.

Mehr Gesundheitskompetenz, insbesondere von benachteiligten Frauen, sowie noch mehr Kultursensibilität im Gesundheitssektor müssen auch in Zukunft angestrebt werden. Das medial omnipräsente Bild von ewiger Jugend und Schönheit wird weiterhin in Frage gestellt werden, denn immer noch eifern zu viele Frauen einem gesundheitsschädlichen Körperideal nach. Eine weitere künftige Aufgabe wird es sein, das Bild der Frau im Alter neu zu entwerfen. Eine Vision bleibt, die Gewalt gegen Frauen in unserer Gesellschaft auszulöschen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit nimmt die genannten Herausforderungen beherzt an und will damit allen in Wien lebenden Frauen zeigen, dass ihre spezifischen gesundheitlichen Bedürfnisse ernst genommen werden.

¹ in Kooperation mit dem 24-Stunden-Frauennotruf

Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin, für den Inhalt verantwortlich: a.o. Univ.Profⁱⁿ Drⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger,
Wiener Programm für Frauengesundheit, MA 15, Thomas-Klestil-Platz 8

Projektleitung: Mag^a Alexandra Grasl

Redaktion: Mag^a Alexandra Grasl, Mag^a Jutta Pint, Mag^a Corinna Stangl

Grafisches Konzept und Umsetzung: Mag^a Gisela Scheubmayr/subgrafik

Druck: AV+ Astoria, Wien. November 2014

Copyrights: Seite 2: Peter Rigaud; Seite 3: PID/Kromus; Seite 3: Inge Prader

Seite 36: 1) Ricardo Herrgott; 2) privat; 3) Klaus Ranger; 4) Johannes Hloch; 5) Österreichische Krebshilfe

Seite 37: 6) Foto Schuster; 7) Gabriela Feldmann; 8) Olschinsky; 9) MedUni Wien/F. Matern;

10) MedUni Wien/F. Matern; 11) Katarina Boisits

Seite 38: 12) Foto Maruschka; 13) Swiss Tropical and Public Health Institute; 14) Österreichische Liga für

Kinder- und Jugendgesundheit; 15) privat; 16) Foto Wilke; 17) MedUni Wien

Seite 39: 18) Matthias Brandstetter; 19) David von Becker; 20) Klaus Pichler; 21) privat;

22) Medizinische Universität Innsbruck

www.frauengesundheit-wien.at